

Auerbachs Müller

Eine historische Hassjagd in vier Akten

Exposé

München, 1951/1952. Bayern. Amerikanische Besatzungszone, junges Deutschland.

Philipp Auerbach, ein Jude, der den Zweiten Weltkrieg überlebt hat, leitet als Staatskommissar für rassistisch, religiös und politisch Verfolgte eine Behörde, die sich vor allem um auswanderungswillige Juden nach Palästina kümmert. Dabei macht er sich viele Freunde, aber auch viele Feinde, besonders in der bayerischen Landesregierung. Sein ärgster Feind, der bayerische Justizminister Josef Müller, strengt einen Gerichtsprozess gegen Auerbach an, in dem bewiesen werden soll, dass der Staatskommissar sich neben Erpressung, Täuschung, Amtsmissbrauch und Geldhinterziehung auch der Führung eines falschen Dokortitels schuldig gemacht hat. Müller will Auerbach, aber vor allem dessen gesellschaftlichen Mythos vernichten, und manipuliert nicht nur die Presse und das Volk, sondern auch das gesamte Gerichtsverfahren.

In einem tribunalartigen Verfahren wird Auerbach, der Mitglied im Zentralrat der Juden ist, schlussendlich von mehreren ehemaligen aktiven Nazis zu zwei Jahren und sieben Monaten Haft verurteilt. Und das, obwohl keiner der wichtigsten Anklagepunkte bewiesen werden kann.

Einen Tag nach der Urteilsverkündung nimmt sich Philipp Auerbach im Gefängnis das Leben. Im Abschiedsbrief schreibt er: *»Nicht aus Feigheit, nicht aus einem Schuldbekennntnis heraus handle ich, sondern weil ein Glaube an das Recht für mich nicht mehr besteht und ich meinen Freunden und meiner Familie nicht weiter zur Last fallen will. Ich bin unschuldig verurteilt [...]. Ich habe mich niemals persönlich bereichert und kann dieses entehrende Urteil nicht weiter ertragen. Ich habe bis zuletzt gekämpft, es war umsonst. [...] Mein Blut komme auf das Haupt der Meineidigen. Dr. Auerbach, 14.8.52«*

Personen

Philipp Auerbach, Staatskommissar für rassistisch, religiös und politisch Verfolgte in München.

Josef »Ochsensepp« Müller, bayerischer Justizminister und Vorsitzender der CSU.

Josef Mulzer, Richter.

Josef Klibansky, Auerbachs Verteidiger.

Dr. Josef Panholzer, Auerbachs Verteidiger.

Aaron Ohrenstein, bayerischer Landesrabbiner und Mitangeklagter.

Karl Heßdörfer, Zeuge und Nachfolger von Auerbach in dessen Amt als Staatskommissar.

George Shuster, amerikanischer Landeskommisar für Bayern.

Hans Ehard, bayerischer Ministerpräsident.

Friedrich Zietsch, bayerischer Finanzminister.

Robert Lehr, bayerischer Innenminister.

Bruno Weill, Rechtsanwalt und Publizist.

Wilhelm Hölper, Staatsanwalt.

Werner Full, Landgerichtsrat und Beisitzer.

Ludwig Rosenberger, Landgerichtsrat und Beisitzer.

Wulf Ziehen, psychiatrischer Sachverständiger.

Eine Protokollführerin.

Teresa Teitelbaum, Zeugin.

Historischer Rahmen

Deutschland, Bayern, amerikanische Besatzungszone, 1951/52. In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg war das meiste zerstört, und vieles, das aufgebaut wurde, entglitt oftmals einer sinnhaften Kontrolle durch die staatlichen Instanzen.

In dieser Zeit gelang es Philipp Auerbach, der selbst Jahre des Leidens in verschiedenen Konzentrationslagern überlebt hatte, als Staatskommissar für rassistisch, religiös und politisch Verfolgte mit Sitz in München, sich für jene Juden einzusetzen, die die Herrschaft der Nazis überlebt hatten und nach dem Krieg nach Palästina auswandern wollten. Mit unermüdlichem Einsatz vermochte er es, dieses Thema so tatkräftig anzugehen, dass sich die bayerische Landesregierung kaum darum kümmern musste – und über dieses Nichtkümmernmüssen äußerst froh war. Doch gleichzeitig erwuchs zwischen dem tatkräftigen, hemdsärmeligen Auerbach und dem bayerischen Justizminister Josef Müller eine Rivalität, die darin gipfelte, dass Müller einen Prozess gegen den Staatskommissar anstrebte, in dem sich dieser gegen einen ganzen Strauß an Vorwürfen zur Wehr setzen musste.

Aber nicht nur der Justizminister und der Staatskommissar hatten ein Eigeninteresse an diesem politischen Ränkespiel, sondern viele andere mehr. Beginnend mit den Amerikanern, die immer weniger von der Judenthematik wissen wollten, um den Schwenk in Richtung der Sowjetrussen zu machen – über die Landesregierung mit dem Landtag im Rücken – bis zum bayerischen Volk, das sich schnell von der einseitigen Presse überzeugen ließ, dass Philipp Auerbach nicht nur ein Verbrecher, sondern vor allem ein jüdischer Verbrecher sei, der das Schuldgefühl der Deutschen schamlos ausnutzte.

In diesem Spannungsverhältnis von politischer, medialer und gesellschaftlicher Hetze spielt dieses Stück, in dem gezielt die Frage vermieden werden soll, was denn die *eine* Wahrheit ist.

Sets

Es gibt 2 Sets: einmal das Arbeitszimmer des bayerischen Justizministers Josef Müller und zum anderen der Gerichtssaal, in dem Philipp Auerbachs Verhandlung geführt wird. Dieser Gerichtssaal befindet sich im Gerichtsgebäude des Landgerichts München I, Strafkammer.

Das Arbeitszimmer schwankt zwischen Purismus und Protz. Es gibt einen kleinen Tisch und drei Sessel, sodass zusammensitzende Menschen sich besprechen können.

Der Gerichtssaal benötigt eine Richterbank, an der vier Personen – der Richter, die beiden Beisitzer und die Protokollführerin – Platz finden. Dazu die Bank der Anklage, an der nur der Staatsanwalt Platz haben muss, während auf der Bank der Verteidigung mindestens vier Personen Platz haben müssen – die beiden Verteidiger, Philipp Auerbach selbst und Aaron Ohrenstein. Zudem einige weitere Stühle oder Bänke für Zuschauende und Zeugen. Zwischendrin, sozusagen als zentraler Punkt der Bühne, steht ein einsamer Stuhl – der Zeugenvernehmungstuhl.

Erster Akt

Im Arbeitszimmer des bayerischen Justizministers Josef Müller. Er ist allein und sitzt arbeitend an seinem Schreibtisch. Stille. Nach einer Weile klopft es an der Türe und der Minister blickt auf.

Müller:

Herein!

Die Türe geht auf und Robert Lehr, der bayerische Innenminister, tritt ein.

Müller aufstehend:

Komm rein, Robert! Na, wie laufen die Geschäfte im Innenministerium?

Lehr:

Ach, du weißt schon, Sepp! Es ist immer dasselbe in dieser jungen Republik! Manchmal habe ich das Gefühl, dass die Menschen gar nicht wissen, was sie so recht machen sollen!

Müller:

Du meinst, was sie mit der neuen Freiheit anfangen sollen?!

Lehr:

Und das nach fast sieben Jahren!

Müller:

So ist das nun mal! Aber deswegen bist du sicherlich nicht gekommen! *Deutet zu den Sesseln.* Willst du was trinken?

Lehr:

Hast du noch den guten Whiskey, den du den Amis immer abschwatzst?

Müller *grinsend:*

Klar habe ich den noch! Mit Eis oder ohne?

Lehr *setzt sich:*

Ohne! Aber dafür nehme ich lieber einen Doppelten!

Müller:

Geht klar!

Lehr *während Josef Müller zu seinem Schreibtisch geht und zwei Gläser einschenkt:*

Und wie läuft es im Fall Auerbach?

Müller *ohne den Kopf zu heben:*

Ah! Ich habe schon geahnt, dass du nicht vorbeigekommen bist, um mit mir nett zu plaudern!

Lehr:

Ehard ist ungehalten über dein rüdes Vorgehen!

Müller:

Der Alte sollte mal lieber die Füße stillhalten! Ich versuche gerade, unsere Landesregierung von dem Pack zu befreien, und er kommt mir mit einem rüden Vorgehen! Der soll lieber viel zu froh sein, dass ich die Sache in die Hand genommen habe, sodass er es nicht machen muss! Da wäre er sich nämlich viel zu fein für!

Lehr:

Das stimmt schon, dass er sich bestimmt nicht die Finger an einem Juden dreckig macht. Aber wenn du es mal von der anderen Seite betrachtest, scheint es ja nicht so zu sein, dass alles eindeutig ist!

Müller *zu den Sesseln kommend und Lehr das Glas hinhaltend:*

Sag mal, Robert! Bist du noch auf meiner Seite?

Lehr *will das Glas ergreifen, doch Josef Müller zieht es kurz zurück:*

Was soll das, Sepp? Du weißt doch, dass ich ganz klar hinter dir stehe! Meinst du, ich will den Juden weiter als ungekrönten König in unserem Land herumstolzieren sehen?

Müller *lässt sich das Glas aus der Hand nehmen:*

Dann ist ja gut! Ich dachte schon, dass du weich geworden wärest! Es fallen viel zu viele aus der Regierung von unserer Linie ab!

Lehr:

Auf mich kannst du zählen!

Müller:

Gut zu wissen! Nachdem sich unser Ministerpräsident so aus der Affäre stiehlt und Friedrich sich klar gegen uns positioniert hat, müssen wir aufpassen, dass wir den Rückenwind, den wir gerade in

der Bevölkerung haben, nicht verlieren! Solange das Volk hinter uns steht, werden wir die Juden zu Fall bringen – das schwöre ich dir!

Lehr:

Aber dann solltest du stärker darauf achten –

Müller:

Wir, mein lieber Robert! Wir müssen gemeinsam aufpassen!

Lehr *etwas unsicher:*

Ja, wir müssen stärker darauf achten, dass die Anklage auch durchgezogen wird! Da darf uns kein größerer Fehler unterlaufen, sonst sind wir beide schneller weg vom Fenster, als es uns lieb sein kann!

Müller:

Mach dir mal keine Sorgen, Robert! Ich lasse nicht umsonst gegen den Auerbach seit zwei Jahren ermitteln, und Hölper hat da so viel gefunden, dass die Anklage ohne größere Probleme erfolgreich sein wird!

Lehr:

Klar, die Anklage! Aber die Anklage ist nicht alles!

Müller:

Nein, da hast du vollkommen recht. Aber sie ist die Basis dafür, dass ich Auerbach Stück für Stück vernichten kann. Wenn seine Reputation erst einmal vernichtet ist und er im Gefängnis sitzt, wird er vielleicht da rauskommen, aber als Verurteilter niemals wieder in einer Behörde arbeiten können!

Lehr:

Und was ist, wenn er dann über die Presse die Welle schiebt?

Müller:

Mach dir da mal wenig Sorgen! Hölper meinte, dass die Vorwürfe ausreichen, dass Auerbach für Jahre hinter Gittern geht! Und dann muss er erst einmal wieder rauskommen und von ganz vorne anfangen. *Trinkt.* Nein, wenn ich mit Auerbach fertig bin, bleibt von ihm nichts weiter übrig als die Meinung im Volk, dass das ein verlogener Betrüger war, der nichts anderes als ein Jude sein konnte!

Beide schweigen und nippen an dem Whiskey.

Lehr:

Ach, weißt du, Sepp...

Müller:

Sprich es aus, Robert! Du hast doch irgendwas auf den Lippen! Das merke ich bei dir doch immer sofort!

Lehr:

Du hast ja recht, Sepp, aber...

Müller:

Aber was? Zweifelst du doch an meinem Vorgehen?

Lehr:

Das ist es nicht!

Müller:

Was dann? *Robert Lehr schweigt. Eindringlich.* Robert! Wenn du was zu sagen hast – besser jetzt, bevor es nachher zu Schwierigkeiten kommt, die wir beide nicht wollen!

Lehr unsicher:

Ach, was soll's! Ehard war eben bei mir und meinte, dass Richter Glück den Fall übernehmen wird. *Müller verzieht keine Miene.* Ist das für dich kein Problem?

Müller:

Sollte es ein Problem für mich sein?

Lehr:

Schon! Ich kann mir nicht vorstellen, dass Glück den Auerbach ins Gefängnis bringt, nur weil wir ihn dort gerne sehen möchten! Wenn ich mir seine letzten Urteile ansehe, dann wollte er immer harte Beweise sehen, sonst...

Müller:

Beruhige dich, Robert. Alles unter Kontrolle!

Lehr:

Wie meinst du das?

Müller:

Ich bin mir sicher, dass Glück nicht der Richter sein wird!

Lehr:

Sondern?

Müller:

Ein anderer!

Lehr:

Und wer?

Müller:

Lass dich überraschen!

Lehr:

Sehe ich das richtig, dass du in deiner Funktion als Justizminister in die Besetzung des Richterpostens eingegriffen hast, um Glück nicht auf dem Stuhl zu sehen?

Müller:

Dass du das alles immer so negativ sehen musst!

Lehr:

Ich sehe das nicht negativ, sondern objektiv! Du greifst aktiv in ein beginnendes Verfahren ein, in dem du selbst einiges zu verlieren hast!

Müller:

Was sollte ich denn zu verlieren haben?

Lehr:

Na, immerhin hast du dem Staatsanwalt den Auftrag gegeben, Beweise gegen Auerbach zu finden. Da ist es zwischen Auftrag und persönlicher Fehde nicht sehr weit. Und wenn das hochkommt, dass du Auerbach auf dem Präsentierteller sehen willst und Stimmung gegen ihn machst, dann weiß ich nicht, ob der Austausch eines Richters vor Verhandlungsbeginn zu deinen Gunsten sprechen wird!

Müller:

Mein guter Robert! Du siehst alles immer nur im negativen Licht! Ich sage dir mal, wie es ablaufen wird! Auerbach wird vor den Kadi gestellt, dort muss er Rede und Antwort stehen und wird am Ende für irgendetwas ins Gefängnis gebracht. Der Typ hat so viel Dreck am Stecken, dass er auf gar keinen Fall nicht ins Gefängnis geht! Das wäre ein so großes Wunder, dass ich mir das nicht mal in meinen kühnsten Träumen ausmalen kann!

Lehr:

Wenn du dir da so sicher bist! Immerhin kennst du die Aktenlage viel besser als ich!

Müller:

Das tue ich, mein Guter! Das tue ich!

Beide verfallen in ein erneutes Schweigen. Langsam trinken sie den Whiskey und starren in der Gegend umher. Plötzlich klopft es an der Türe.

Müller:

Herein!

In der Türe erscheint Josef Mulzer, Richter am bayerischen Landgericht.

Mulzer:

Wie ich sehe, komme ich gerade zur rechten Zeit! Was gibt es denn zu feiern?

Müller:

Deine Übernahme des Auerbach-Falls als Vorsitzender Richter!

Lehr *verschluckt sich fast:*

Was?! Josef wird der Vorsitzende?

Mulzer:

Hast du was dagegen, Robert, dass ich dem Judenpack mal so richtig eins auswische?

Lehr *schnell:*

Nein! Aber ist das nicht viel zu auffällig, wenn ausgerechnet du den Vorsitz übernimmst? Sieht das dann nach außen nicht wie ein abgekartetes Spiel aus?

Müller:

Mach dir darum mal keinen Kopf! Dauernd nörgelst du herum, dass wir entdeckt würden! Bisher weiß doch kaum einer, dass wir das gemeinsam so planen, dass Auerbach am Ende ins Gefängnis wandert!

Mulzer:

Und das zu Recht! Es ist ja nicht mal so, dass er unschuldig ist, weit gefehlt! Der ist so schuldig, dass sich unter ihm nicht nur ein, sondern zehn Balken biegen! Der hat mehr Leichen im Keller, als wir jemals ansammeln könnten! Nein, Robert, den stutzen wir zurecht, diesen kleinen, selbstgerechten und parasitären Juden!

Müller:

Darauf müssen wir anstoßen! *Gebt zum Schreibtisch, um ein weiteres Glas zu holen.* Hast du dich auch um die richtigen Beisitzer gekümmert?

Mulzer:

Natürlich! Full und Rosenberger übernehmen das!

Lehr:

Sind das nicht auch zwei, die mal in der Partei gewesen sind?

Mulzer:

Nur einer von beiden. Aber beide sind überhaupt nicht gut auf Juden zu sprechen! Das wird reichen, um dem Auerbach mal so richtig Feuer unterm Hintern zu machen. Wenn der uns auf der Richterbank sieht, wird ihm das Blut aus dem Kopf rauslaufen und überall Schweiß ausbrechen – so schnell kannst du gar nicht schauen!

Indem Josef Müller dem Richter ein Glas Whiskey reicht, lachen beide lauthals.

Müller:

Du siehst mir immer noch nicht überzeugt aus, Robert!

Lehr:

Es geht mir nicht darum, ob ich überzeugt bin oder nicht!

Mulzer:

Sondern?

Lehr:

Ich sehe immer mehr die Gefahr, dass irgendwer erkennt, welche Fäden im Hintergrund gezogen wurden, um Auerbach eine mitzugeben. Wenn das die Falschen mitbekommen, kann es auch für uns ganz ungemütlich werden!

Müller:

Davon redet er jetzt schon die ganze Zeit! Der geht mir damit langsam echt auf die Nerven!

Mulzer:

Und wer sollte uns deiner Meinung nach auf die Schliche kommen? Immerhin muss es ja jemand sein, der dann auch über so viel Macht verfügt, dass er uns ernsthaft in Bredouille bringen kann!

Lehr:

Wie wäre es mit Ehard?

Mulzer:

Mit dem Alten? Niemals! Der ist doch viel zu froh, wenn das Thema endlich vom Tisch ist! Nein, der wird Dreck über die Sache kehren, damit keiner mehr darüber spricht! Der Landtag sitzt ihm doch deswegen schon genug im Nacken!

Lehr:

Und was ist mit Zietsch?

Mulzer:

Was soll mit unserem Finanzminister sein?

Lehr:

Der steckte mir letztens, dass er es gar nicht gerne sieht, wie Sepp gegen den Auerbach vorgeht! Er sagte, dass das viel zu heiß gekocht wird, weil am Ende niemand gewinnen kann!

Müller:

Doch, wir! Indem wir die Juden endlich los sind!

Lehr:

Vielleicht sind wir die Juden los, haben aber einige Leute gegen uns aufgebracht, die sich dann zusammentun und uns aus den Ämtern jagen!

Mulzer:

Hast du etwa Angst, deinen Posten zu verlieren, Robert?

Lehr:

Angst nicht, aber ich sehe, was es ausrichten kann, wenn die Presse und das Volk eine Meinung haben. Die davon wieder abzubringen, ist eine Aufgabe, die nur in den seltensten Fällen funktioniert. Meistens geht nämlich derjenige dabei baden, der versucht, an der Meinung zu rütteln! Und wenn ich einmal durch bin, werde ich keinen Posten mehr finden und muss wieder normal arbeiten gehen!

Mulzer:

Das muss unbedingt verhindert werden! Stell dir mal vor, Sepp, wenn der Robert wieder arbeiten müsste!

Müller:

Ganz unvorstellbar!

Lehr:

Ach, ihr seid doch Schwachmaten! Ihr wisst schon, was ich damit sagen will!

Müller *plötzlich ernst:*

Und ich weiß, dass du besser mit uns mitmachst, sonst ist alles von vornherein verloren! Und ich werde keine Sekunde zögern, meine Mitverschworenen mit mir in den Abgrund zu ziehen, wenn mich jemand hinunterstößt!

Lehr:

Du brauchst mir nicht zu drohen, Sepp! Ich stehe auf deiner Seite!

Müller:

Tust du das wirklich? Da bin ich mir nicht immer so sicher, wenn du mich fragst! Was meinst du, Josef?

Mulzer:

Sicher kannst du dir nie sein, Sepp! Aber wenn ich mir überlege, was ich eben alles gehört habe, solltest du tatsächlich ernsthaft an seiner Loyalität zweifeln!

Lehr *erbst:*

Meine Loyalität ist über alles erhaben! Und wenn ihr das nicht glaubt, spielt mich ruhig aus! Nutzt mich als Opfer! Aber dann werdet ihr merken, was für einen schrecklichen Fehler ihr begeht, denn ich bin vielleicht am Ende derjenige, auf den ihr euch am Ende am meisten verlassen könnt! *Trinkt sein Glas in einem Rutsch aus. Im Abgeben.* Einen schönen Tag noch, die Herren!

Robert Lehr ab.

Mulzer *besieht das Glas in seinen Händen:*

Meinst du, der hält dicht?

Müller:

Robert?! Der hält bis Sankt-Nimmerleinstag dicht! Nein, Robert ist nicht unser Problem!

Mulzer:

Sondern Ehard?

Müller:

Kann sein. Aber viel eher Zietsch! Der liegt dem Alten so sehr in den Ohren, dass wir aufpassen müssen, dass der nicht plötzlich rumläuft und Wind gegen uns macht.

Mulzer:

Vor allem haben wir noch die Stimmung des Volkes auf unserer Seite! Wenn sich das ändert, müssen wir reagieren!

Müller:

Um das Volk mache ich mir noch weniger Sorgen als um Robert! Die Masse ist doch so einfach zu beeinflussen, dass es fast schon zu einfach ist!

Mulzer:

Findest du?

Müller:

Und ob! Schau dir doch nur mal an, wie es den Deutschen geht! Die haben doch schon seit Jahren kein richtiges Leben mehr! Und wenn dann ein Jude um die Ecke kommt, der für die anderen Juden Mark um Mark vom Staat besorgt, nur damit es denen besser geht, dann kann ich mir kaum vorstellen, dass sich die Meinung im Volk so schnell ändert! *Kurze Pause.* Nein, viel eher sehe ich die Gefahr darin, dass die Stimmung im Volk überkocht und die Situation unkontrollierbar wird!

Mulzer:

Dann werden wir reagieren müssen!

Müller:

Ja, und zwar auf eine Art und Weise, die uns nur schaden kann. Entweder wir bekennen uns eindeutig zum Volk und überlassen die Juden dem Mob oder wir entscheiden uns dafür, die Juden zu schützen, und hetzen das Volk gegen uns auf!

Mulzer:

Was ist, wenn wir in diesem Fall die Juden schützen und sagen, dass es uns darum geht, dass er einen fairen Prozess bekommen muss, damit das Gesicht der Republik und die Verfassung gewahrt bleiben?

Müller:

Das ist nicht schlecht, Josef! Ernsthaft! Das ist geradezu genial! Wenn das Volk nach dem Kopf des Juden schreit und wir uns auf die Seite der Gerechtigkeit stellen können, dann wäre unsere Integrität in diesem Fall über alles erhaben!

Mulzer:

Dann können wir Auerbach zu so vielen Jahren verurteilen, wie wir wollen, und sind am Ende die Gerechten, die die Fahnen von Justitia aufrechterhalten haben. Kein Wort mehr von Mauschelei oder sonst was!

Müller:

Gefällt mir, der Gedanke! *Sie stoßen an.* Und du sagst, dass das mit den beiden Beisitzern klar geht?

Mulzer:

Das habe ich klargemacht!

Müller:

Hat sich denn niemand gewundert, dass Glück so einfach der Fall entzogen und dir anvertraut wurde?

Mulzer:

Da das nichts Seltenes ist, eigentlich nicht. Nur Glück war ein wenig irritiert, aber ihm habe ich gesagt, dass er dafür einen anderen wichtigen Fall bekommen soll, einen von mir, bei dem ich mich wahrscheinlich befangen erklären müsste. Der Tausch war eine Lappalie. Bisher merkt auch noch keiner, was da wirklich im Busch ist.

Müller:

Also droht uns aus dem Gericht kein Ungemach?

Mulzer:

Nur, wenn irgendwer auf die Idee kommt, mit der Presse zu reden. Aber das machen die nur, wenn sie direkt danach gefragt werden.

Müller:

Ja, ja, die liebe Presse! Die Schreibenden sind der größte Unsicherheitsfaktor in dem ganzen Spiel! Wenn ich nur wüsste, ob sie bei ihrer bisherigen Linie bleiben oder ob sie in eine völlig andere Richtung schwenken. Das weiß man bei denen nie so genau! Da schlägt man zuweilen morgens die Zeitung auf und plötzlich fällt einem das Brötchen aus dem Mund, so eine Überraschung steht da drin!

Mulzer:

Die Süddeutsche und der Spiegel sind doch bisher voll auf unserer Linie! Und solange die beiden zu uns halten, werden wir wohl kein Problem mit der Presse bekommen! Die anderen schreiben doch vor allem bei den Großen ab.

Müller:

Da wäre ich mir nicht so sicher! Bei der Presse kann ein Artikel manchmal eine ganz einfache Situation kippen lassen! Als ob ich das nicht schon erlebt hätte! Nein, allzu oft ist das passiert!

Mulzer:

Wir werden sehen, Sepp! Wir sollten nicht über ungelegte Eier nachdenken!

Müller:

Du hast recht, Josef! *Hebt sein leeres Glas.* Willst du noch einen?

Mulzer:

Nein, danke, ich habe noch was!

Müller:

Aber ich brauche noch einen Schluck! *Gebt zum Schreibtisch und holt die Flasche raus.* Wenn das Zeug doch nur nicht so gut schmecken und in den Kopf gehen würde! Aber was soll's!

Er kommt mit dem vollen Glas zurück zu Mulzer und setzt sich neben ihn.

Mulzer:

Ich dachte, Wilhelm wollte noch vorbeischaun!

Müller:

Ich weiß auch nicht, wo der bleibt! Er wollte sogar schon vor Robert hier sein! Wird wohl was Wichtiges dazwischengekommen sein, sonst...

In diesem Moment klopft es an der Türe.

Müller:

Herein!

Es tritt Wilhelm Hölper, der Staatsanwalt, ein.

Mulzer:

Wenn man vom Teufel spricht!

Hölper *mit einem Lächeln:*

Ich wusste gar nicht, dass du den Teufel zu dir eingeladen hast, Sepp!

Müller:

Ist alles im Plan soweit, Wilhelm? Willst du was trinken?

Hölper:

Was habt ihr denn da im Glas?

Müller:

Guten amerikanischen Whiskey!

Hölper:

Da sage ich nicht nein!

Müller:

Setz dich! Ich geh grad mal dein Glas füllen! Die Luft darin fühlt sich so einsam an.

Hölper setzt sich.

Mulzer:

Heute habe ich die schriftliche Bestätigung erhalten!

Hölper:

Du wirst also den Vorsitz übernehmen? Sehr gut. Wie sieht es mit den Beisitzern aus?

Mulzer:

Full und Rosenberger.

Hölper *kurz stockend:*

Nicht dein Ernst!

Mulzer:

Sehe ich so aus, als würde ich scherzen?

Hölper:

Dann ist Auerbach so gut wie verurteilt!

Müller:

Das hoffe ich doch! Ich mache nicht so einen Wind, um nachher nicht auch was in der Hand zu halten! *Gibt das Glas an Hölper, bleibt stehen.* Auerbach wird dafür bluten, dass er uns jahrelang an der Nase herumgeführt hat.

Hölper:

Verdient hat er's!

Sie trinken, kurzes Schweigen.

Mulzer:

Wie sieht denn die Anklage aus?

Hölper:

Du glaubst es nicht, was wir alles gefunden haben! Das fängt an, dass er einen falschen Dokortitel geführt hat, geht weiter über Geldunterschlagung, Erpressung, Drohungen, Täuschung, Meineid, Untreue und, und, und...

Mulzer:

Und was wird der Hauptanklagepunkt?

Hölper:

Im Zentrum wird die Aktion Wildflecken stehen!

Mulzer *zunächst ungläubig:*

Wildflecken? Was verbirgt sich dahinter?

Hölper:

Ich werde Auerbach nachweisen, dass er für knapp etwas mehr als hundert Juden gute 250.000 Mark eingestrichen hat, bei denen er nicht nachweisen kann, was er damit gemacht hat.

Mulzer:

Die Argumentation wird also in der Hauptsache auf Diebstahl am deutschen Volk hinauslaufen.

Hölper:

Wenn man so will – ja!

Müller:

Und mit den anderen Anklagepunkten werden wir Auerbach in eine Ecke stellen, in der er zwar hingehört, in die er sich aber niemals hinwünscht! Wenn wir mit ihm fertig sind, wird ihm niemand mehr irgendetwas glauben, geschweige denn auch nur eine Mark in die Hand drücken!

Mulzer:

Wie sicher ist die Anklage? Werden wir was davon halten können?

Müller:

Wir werden alles halten können! Keine Frage!

Mulzer:

Sepp! Du weißt genauso gut wie ich, dass in einem solchen Fall die Anklagepunkte niemals alle bis zum Ende durchverhandelt werden. Aus einigen wird er sich herauswinden können, aus anderen nicht! Mir geht es nur darum, zu wissen, ob der Hauptanklagepunkt sicher ist!

Müller:

Der ist absolut sicher!

Mulzer:

Schön, dass du das meinst! Aber mir geht es darum, diese Bestätigung vom Staatsanwalt zu hören! Ich muss mich ja darauf einstellen können, was mir im Gerichtssaal alles um die Ohren fliegen kann! Also?!

Hölper *etwas schwach:*

Der Hauptanklagepunkt ist sicher!

Mulzer:

Das hört sich aber nicht so an!

Hölper *trotzig:*

Ist es aber!

Mulzer:

Wieso glaube ich euch nicht! Was ist an dem Punkt, der ihn vielleicht zum Fallen bringen kann?

Müller *laut:*

Da ist nichts, Josef! Und wenn schon! Am Ende geht es nicht darum, ob wir Auerbach alles beweisen können, sondern darum, dass alle der festen Meinung sind, dass der Jude ein Lügner und Betrüger ist! Das muss uns gelingen! Dann können wir ihn auch ohne einen einzigen Beweis ins Gefängnis bringen! *Mulzer schweigt ausdrucksvoll.* Was ist mit dir, Josef?

Mulzer:

Ich weiß nicht, ob ich nicht so richtig sauer auf euch sein soll! Oder eher auf mich, dass ich mich auf das Spiel eingelassen habe!

Müller:

Kannst du mir mal verraten, was gerade in dich gefahren ist?

Mulzer:

Was in mich gefahren ist? Was in mich... Was ist in euch gefahren? Ihr wollt mit mir also eine Anklage durchziehen, bei der der Hauptanklagepunkt unsicher ist? Wie sieht es denn mit den anderen Anklagepunkten aus? Sind die auch so unsicher? *Keine Reaktion der beiden.* Höchstwahrscheinlich! Sagt mal – könnt ihr euch eigentlich vorstellen, was passiert, wenn wir Auerbach ins Gefängnis bringen und er dann in die Revision geht? Was meint ihr, was die mit uns machen, wenn die Revision feststellt, dass wir ihn nur deswegen ins Gefängnis gebracht haben,

weil er ein Judenschwein ist? Glaubt ihr wirklich, dass das ohne Wirkung an uns vorbeigehen wird?
Ob unsere Vergangenheit dann wohl für uns spricht? Wie naiv seid ihr eigentlich?

Müller:

Er wird nicht in Revision gehen!

Mulzer:

Was?!

Müller:

Auerbach wird nicht in Revision gehen! Dafür Sorge ich!

Mulzer:

Und wie willst du das anstellen? Kannst du mir das verraten?

Müller:

Lass das mal meine Sorge sein! Deine Sorge sollte es nur sein, die Gerichtsverhandlung so zu steuern, dass Auerbach wie ein Täter und nicht wie ein Opfer aussieht! Dann verurteilt ihr ihn zu einer Gefängnisstrafe, und du wirst sehen, dass sich damit auch alle Schreckensgespenster auflösen, die du dir gerade ausmalst!

Mulzer *aufstehend, umbergend:*

Worauf habe ich mich da nur eingelassen! Worauf nur!

Hölper:

Jetzt entspann dich mal, Josef! Wir haben alles gut durchdacht! Auerbach wird schon nach der Eröffnung ein ruchloser Täter sein, und wenn dann der Sachverständige noch spricht, wissen spätestens alle, dass es sich bei dem Juden um einen Lügner und Betrüger handelt!

Mulzer:

Was wird der Sachverständige sagen? Wer ist das überhaupt?

Hölper:

Ich habe Wulf Ziehen mir zuteilen lassen! Mit ihm habe ich immer gute Erfahrungen gemacht! Besonders seitdem ich von seiner Affäre weiß, von der seine Frau noch keine Ahnung hat!

Mulzer:

Gut – den haben wir also im Sack! Das ist aber nur eine Sache! Was wird er denn aussagen?

Hölper:

Dass Auerbach ein Phantast ist, der sich nichts sagen lässt. Und dass er einem Kind näher ist als einem verantwortungsvollen Erwachsenen. *Mulzer stockt und schweigt.* Du siehst nicht gerade überzeugt aus.

Mulzer:

Das mit dem Kind ist schwierig. Das kann schnell nach hinten losgehen, wenn die Verteidigung darauf aufsattelt und Auerbach für ganz oder teilweise unzurechnungsfähig erklärt. Dann werde auch ich kaum was machen können!

Müller:

Auerbach wird sich nicht für unzurechnungsfähig erklären lassen! Nicht mal, wenn es seine allerletzte Möglichkeit ist!

Mulzer:

Was macht dich da so sicher?

Müller:

Weil es Auerbach vor allem darum geht, dass er die letzten Jahre als Kommissar mit klugem und wachem Verstand gehandelt hat. Auf diese Aussage wird er sich versteifen!

Hölper:

Dass nicht alles astrein gelaufen ist bei ihm auf dem Amt, er aber immer mit bestem Wissen und Gewissen gehandelt hat?

Müller:

Davon ist auszugehen! Auerbach ist der Typ von Jude, dem es mehr darum geht, dass die anderen zu ihm als Heiligenfigur aufschauen, als dass er selbst einer von ihnen ist. Helfen ja, aber Hilfe brauchen – niemals! Und genau diesen wunden Punkt müssen wir bei ihm nutzen! Wir müssen mit seiner Judenehre spielen und schauen, was er alles von sich lässt! Denn da wird genug kommen – vertraut mir! Ich kenne ihn besser, als er sich zu kennen glaubt!

Mulzer:

Überzeugt habt ihr mich nicht!

Müller:

Aber ändern können wir am Plan jetzt auch nichts mehr! Dafür haben wir einen zu hohen Einsatz im Spiel! *Kurzes Schweigen.* Das wird schon! Und wenn dann das Urteil gesprochen wird – ihr werdet es sehen – dann bewegt sich Auerbach keinen Meter mehr aus seiner Zelle heraus. Den Juden müssen wir nur einmal brechen!

Mulzer:

Dann aber im ersten Versuch richtig!

Müller hält sein Glas zum Anstoßen hin:

Dafür seid ihr ja verantwortlich! Ich konnte nur die Rahmenbedingungen setzen – das Bild ausmalen müsst ihr schon selbst.

Indem Hölper direkt und Mulzer zögernd bei Müller anstoßen, klingt der Akt langsam aus. Alle ab.

Zweiter Akt

Im Gerichtssaal der Strafkammer im Landgericht München I. Auf der linken Seite sieht man den Richterstuhl. Dort sitzt Josef Mulzer vorne, hinter ihm die beiden Beisitzer Werner Full und Ludwig Rosenberger. Vor den beiden, etwas unterhalb des Richterstuhls, sitzt die Protokollführerin. Rechts im Gerichtssaal sitzen die Zuschauer und Zeugen Karl Heßdörfer, Wulf Ziehen – der Sachverständige – und George Shuster, der amerikanische Landeskommissar. In der Mitte, zwischen den beiden Gruppen an den Rändern, befinden sich die Anklagebank und die Verteidigung. Auf der Anklagebank hat Wilhelm Hölper, der Staatsanwalt, Platz genommen. Auf der Bank der Verteidigung sitzen nebeneinander der Verteidiger Josef Klibansky, der Hauptangeklagte Philipp Auerbach, der zweite Verteidiger, Josef Panholz, und zuletzt Aaron Obrenstein, der bayerische Landesrabbiner und Mitangeklagter in diesem Prozess. Der Zeugenvernehmungsstuhl bleibt vorerst leer – ein leerer Thron inmitten des Saals.

Mulzer ohne jedwede richterliche Würde:

Ich möchte als allererstes klarstellen, dass es sich hier um eine Verhandlung handelt, die von einem großen öffentlichen Interesse ist. Also verpflichte ich jeden Beteiligten, sich angemessen zu äußern, wahrheitsgemäß zu antworten und vertrauliche Sachen nicht an die Presse preiszugeben, insoweit es nicht hier im Gericht freigegeben wurde. *Kurze Pause.* Nun zu den Regeln: Ich will kein Drama sehen, keine überspielte Posse, sondern eine nüchterne Verhandlung. Ich habe die Zeugenliste gesehen, die weit über einhundert Namen beinhaltet – also müssen wir uns ranhalten, denn es gibt auch noch andere Fälle in dieser Welt zu verhandeln. Also, Einsprüche nur, wenn es absolut notwendig ist. Machen Sie sich darauf gefasst, dass ich einfach dazwischengehen werde, wenn ich das Gefühl habe, dass eine Befragung nicht zielführend ist. Wenn abgeschweift wird, ebenfalls. Da halte ich kein Blatt vor den Mund. Außerdem möchte ich insbesondere Ihnen auf der Verteidigungsbank anraten, dass Sie den Prozess weder verzögern noch verschleppen noch auf sonstige Art und Weise manipulieren – was Ihr Mandant ja zur Genüge bewiesen hat, dass er das vermag.

Klibansky aufspringend:

Einspruch, Herr Richter! Sie können doch nicht vor den Zeugen behaupten, dass...

Mulzer ihm ins Wort fallend:

Sehen Sie, Herr Anwalt! Das meine ich! Nur weil ich vielleicht etwas Zweideutiges gesagt habe, verpflichte ich Sie, Ihren Gedanken bei sich zu halten und keinen Einspruch einzulegen! *Klibansky setzt sich langsam wieder hin.* Wir stehen unter Zeitdruck, aber auch sonst unter einem öffentlichen Druck, dem ich gerne standhalten möchte. Am Ende des Verfahrens wird ein Urteil gesprochen, das im Namen des Volkes ergeht, sodass wir uns sicher sein müssen, auch das richtige Urteil gebildet zu haben. Wenn es aber durch Ihre Taktiken dazu führt, dass wir dauernd vom rechten

Weg abkommen, dann sollten wir darauf achten, dass das nicht passiert! Haben wir uns alle verstanden? *Kaum wartend.* Gut! Dann bitte ich jetzt den Staatsanwalt, mit dem ersten Zeugen zu beginnen!

Dr. Panholzer *aufspringend:*

Einspruch, Herr Richter!

Mulzer *genervt:*

Was denn?

Dr. Panholzer:

Was denn, Herr Doktor! Wenn ich bitte darf! *Mulzer gibt keine Antwort, sondern schaut nur herausfordernd.* Dürfen wir erfahren, was der Grund ist, warum es kein Eröffnungsplädoyer gibt?

Mulzer:

Ganz einfach! Weil ich es für unnötig halte!

Dr. Panholzer:

Sie halten das Eröffnungsplädoyer für unnötig?

Mulzer:

Ja! Sie werden auf Freispruch in allen Anklagepunkten plädieren, Ihre Mandanten preisen, dass sie Engel auf Erden sind, und der Staatsanwalt wird sagen, dass er alle Punkte beweisen wird, sodass am Ende alle Angeklagten wie Teufel auf der Erde wirken werden. Warum sollte ich mir das anhören wollen?! *Kurzes Schweigen. Spitz.* Sehen Sie, Herr Doktor! Da kommen noch so viele Zeugen, und ich werde so arge Probleme haben, Ihr durchtriebenes Spiel zu durchschauen, dass ich jede erdenkliche Zeit sparen will, die ich als verschwendete Zeit ansehe! Außerdem lässt mir die Prozessordnung in diesem Punkt Gestaltungsfreiraum. *Scharf.* Sonst noch was, Herr Doktor?

Dr. Panholzer *sich setzend:*

Nein, Herr Richter!

Mulzer:

Gut, Herr Staatsanwalt! Dann können wir mit der Zeugenvernehmung beginnen!

Hölper *aufstehend:*

Ich rufe Karl Heßdörfer in den Zeugenstand!

Karl Heßdörfer steht von seinem Platz auf, knöpft sich das Jackett zu, geht würdevoll und betont langsam Richtung Zeugenstuhl, knöpft sich das Jackett wieder auf und setzt sich so langsam hin, dass man denken könnte, er allein wolle den Prozess um Jahre verschleppen.

Hölper *an den Zeugenstand tretend:*

Guten Morgen, Herr Heßdörfer!

Heßdörfer:

Guten Morgen, Herr Hölper! *Zu Mulzer.* Herr Richter!

Mulzer:

Vereidigt und Daten aufgenommen?

Heßdörfer:

Ja, Herr Richter!

Mulzer:

Dann bitte, Herr Staatsanwalt!

Hölper:

Herr Heßdörfer! Ich habe Sie als ersten meiner Zeugen benannt, weil ich denke, dass das Gericht erfahren sollte, was für ein Mensch Philipp Auerbach ist. Soweit ich weiß, sind Sie der Nachfolger von Herrn Auerbach.

Heßdörfer:

Das ist korrekt!

Hölper:

Würden Sie uns als Außenstehende beschreiben, was für ein Mensch Ihr Vorgänger gewesen ist, als er noch im Amt und in Würden war?

Heßdörfer:

Wenn Sie es auf wenige Eigenschaften reduziert haben wollen, dann würde ich sagen, dass Philipp Auerbach ein chaotisch-organisierter Staatskommissar war, der zuweilen cholerisch und selbstherrlich agierte, dabei aber immer gutmütig...

Hölper:

Danke, das reicht fürs Erste!

Heßdörfer *lässt sich nicht beirren:*

Selbstlos und hilfsbereit war.

Hölper *scharf:*

Danke sehr, Herr Heßdörfer! Ich bitte Sie, nur die Fragen zu beantworten, die ich Ihnen stelle!

Heßdörfer:

Mehr habe ich nicht getan! Aber ausreden werde ich ja noch dürfen!? *Zu Mulzer.* Oder will mir das Gericht das Ausreden verbieten?

Mulzer:

Ich warne Sie, Herr Heßdörfer! Sie mögen ein ehrenwerter Mann in einer wichtigen Funktion sein, aber das heißt noch lange nicht, dass Sie überall nur nach Ihren eigenen Regeln agieren dürfen!

Heßdörfer *selbstsicher:*

Das habe ich schon verstanden, Herr Richter!

Mulzer:

Dann ist ja gut! Herr Staatsanwalt!

Hölper:

Sie sagten eben, Herr Heßdörfer, dass Herr Auerbach chaotisch und zuweilen selbstherrlich war.

Heßdörfer:

Das sagte ich unter anderem!

Hölper:

Beschreiben Sie uns doch mal, was Sie damit meinen.

Heßdörfer:

Die Amtsführung von Herrn Auerbach war in allen Punkten wie zwei Seiten derselben Medaille geprägt.

Hölper:

Wie muss man das verstehen?

Heßdörfer:

Im Grunde war es so, dass jede seiner Aktionen, seiner Taten, seiner Entscheidungen immer ambivalent war. Seine Arbeitsweise war grundlegend chaotisch, aber nur, weil sie chaotisch war, konnte er einen solchen Erfolg verbuchen. Wenn er jedes Mal abgewartet hätte, bis irgendein anderes Amt entschieden hat, dann wären bis heute viele Juden noch in Deutschland, obwohl sie in ihr gelobtes Land ausreisen wollen!

Hölper:

Verstehe ich Sie richtig, Herr Heßdörfer, dass Herr Auerbach selbsttätig Entscheidungen traf, die eigentlich mit anderen Behörden und Ämtern abgestimmt sein müssten, um den Menschen zu helfen, aus Deutschland auszureisen?

Heßdörfer:

Wie gesagt, alles hat seine zwei Seiten bei den Taten von...

Mulzer:

Bitte beantworten Sie nur die Frage!

Heßdörfer *kurz sammelnd:*

Sie haben mich richtig verstanden, Herr Staatsanwalt. Aber ich möchte noch mal betonen...

Hölper:

Danke für die Antwort, Herr Heßdörfer. Sie sagen also, dass Herr Auerbach in seiner Funktion als Staatskommissar regelmäßig seine Kompetenzen in einem nicht geringen Ausmaß überschritten hat.

Heßdörfer:

Zum Vorteil der Menschen, die Hilfe brauchten, ja!

Hölper:

Darum geht es jetzt aber nicht. Hier vor Gericht steht Herr Auerbach, weil ihm einige Taten zur Last gelegt werden, die in direktem Zusammenhang mit seiner Amtsführung stehen. Denn wenn er die Geschäfte so führte, wie er sie führte – ich wiederhole Ihre Worte, Herr Heßdörfer – chaotisch, selbstherrlich, cholerisch – dann würde es mich nicht wundern, wenn ihm dabei völlig die Übersicht über die Geldtransaktionen und die rechtlichen Regeln abhandengekommen sind!

Klibansky *aufspringend:*

Einspruch! Mutmaßung!

Mulzer:

Abgewiesen! Der Herr Staatsanwalt unterstreicht nur die Zeugenaussage, die ich im Übrigen sehr gut nachvollziehen kann! Weiter bitte.

Klibansky bleibt mit offenem Mund zunächst stehen, ehe er sich langsam wieder hinsetzt.

Hölper:

Herr Heßdörfer! Wie ist Ihrer Meinung nach die Stimmung im Volk in der Sache Auerbach?

Dr. Panholzer *aufspringend:*

Einspruch! Mutmaßung!

Mulzer:

Abgelehnt! Hier geht es um eine Einschätzung des Zeugen, nicht um eine nachgewiesene Tatsache!

Zu Heßdörfer. Bitte beantworten Sie die Frage!

Heßdörfer:

Was ich aus den Medien lese, besonders aus der Süddeutschen und dem Spiegel, ist, dass das Volk gegen Herrn Auerbach eingestellt ist.

Hölper:

Ist das auch Ihre Einstellung, Herr Heßdörfer?

Heßdörfer:

Meine Einstellung ist eine andere, Herr Staatsanwalt.

Hölper:

Warum? Ist es nicht so, dass Sie in Ihrer Amtsführung sehr darunter zu leiden haben, was Herr Auerbach in den letzten Jahren alles verbochen hat?

Klibansky:

Einspruch!

Mulzer:

Abgelehnt!

Hölper:

Herr Heßdörfer?!

Heßdörfer:

Es ist tatsächlich nicht leicht, die Sachen alle nachzuvollziehen, die in den letzten Jahren gelaufen sind. Besonders, weil viele Akten vernichtet wurden oder niemals da waren!

Hölper:

Und wie sieht es das Volk? Ich frage deswegen, weil ich erfahren möchte, ob das Volk an sich die Vorgehensweise von Herrn Auerbach legitimiert hat, wie es in der bayerischen Landesverfassung ja eigentlich vorgesehen ist – dass ein berufener Landesvertreter den Willen des Volkes mit seinem Amt vertritt.

Heßdörfer *denkt länger nach:*

Ich denke, dass das Volk es gut findet, was Herr Auerbach für das deutsche und das jüdische Volk geleistet hat und noch leisten wird. Dass jetzt in diesem Fall Stimmung gegen ihn gemacht wird, hat im Grunde gar nichts mit den Vorfällen zu tun, die...

Hölper *laut:*

Und ob sie etwas damit zu tun haben! Alles hat miteinander zu tun! Alles hängt zusammen! Wachen Sie auf, Herr Heßdörfer! Philipp Auerbach hat das Amt benutzt, um nicht nur sich, sondern auch alle anderen Juden, die noch in Deutschland lebten und leben, mit dem Geld des deutschen Volkes zu bereichern! So ist es doch, und nicht anders!

Klibansky:

Einspruch!

Mulzer:

Abgelehnt!

Klibansky:

Herr Richter, das können Sie doch nicht...

Hölper *sehr laut:*

Und meinen Sie nicht auch, Herr Heßdörfer, dass wir als Deutsche unter den Folgen der Nazi-Zeit nicht sogar mehr leiden – dass wir die eigentlichen Opfer sind? Und dass wir, die Opfer, die Juden finanziell so weit unterstützen müssen, dass diese sich in Palästina ein hübsches Leben aufbauen können? Finden Sie nicht, dass das eine Schweinerei erster Güte ist?

Heßdörfer:

Ich sehe da nicht den Zusammenhang und muss...

Hölper *resolut:*

Glauben Sie mir, da gibt es einen eindeutigen Zusammenhang. Und wenn Sie den nicht sehen wollen, sind Sie genauso blind wie alle anderen, die bisher zugeschaut haben, wie Herr Auerbach Geld in großem Stile veruntreut hat, um es dem Feind des deutschen Volkes in die Taschen zu stopfen! So ist es und das werde ich noch beweisen! *Zu Mulzer.* Ich bin fertig mit dem Zeugen. Er kann gehen!

Mulzer *zu Klibansky:*

Wollen Sie den Zeugen noch vernehmen?

Klibansky *nach einem kurzen Blickkontakt in Richtung Heßdörfer:*

Nein, Herr Richter. Ich denke, dass wir diese Lügen nicht mehr aus der Welt schaffen werden, ganz gleich, was noch gesagt werden wird!

Mulzer:

Der Zeuge ist hiermit entlassen. *Zu Klibansky.* Und Ihnen, Herr Anwalt, rate ich, Ihre Zunge besser im Zaum zu halten, wenn Sie nicht riskieren wollen, dass sich die Aufsicht mit Ihnen anlegt. Denn zu denen habe ich bestimmt einen besseren Kontakt als Sie!

Während Karl Heßdörfer mit niedergeschlagenem Haupt zurück auf seinen Platz geht, versucht Klibansky, den Richter mit einem starren Blick zu beeinflussen. Der jedoch ordnet in aller Seelenruhe seine Papiere, ehe er zum Staatsanwalt aufblickt.

Mulzer:

Wie ich sehe, wollen Sie als Nächstes den Sachverständigen vernehmen!

Hölper:

Das ist richtig, Herr Richter!

Mulzer:

Dann bitte ich Herrn Wulf Ziehen in den Zeugenstand.

Im Publikum steht der Sachverständige auf und geht mit federndem Schritt zum Zeugenstuhl, wo er sich hinsetzt. Das Kinn weit nach oben gereckt, erwartet er die Fragen des Staatsanwalts.

Hölper:

Ich denke, dass Sie allen als psychologischer Sachverständiger am Gericht bekannt sind, Herr Ziehen. Sie sind auch nicht vereidigt, da Sie in Ihrer Funktion selbst schon vereidigt sind. Daher lassen Sie uns mit den Fragen beginnen.

Ziehen:

Gerne.

Hölper:

Herr Ziehen, was für ein Mensch ist Philipp Auerbach?

Ziehen:

Das ist vielleicht schon die schwierigste Frage, Herr Staatsanwalt.

Hölper:

Inwiefern?!

Ziehen:

Nun, weil Herr Auerbach ein Mensch ist, der zu keinem zwei Zeitpunkten zweimal derselbe ist. Einmal ist er ein Mensch voller Rason, er agiert sehr vernünftig und beantwortet die Fragen, als

wäre er der absolute Experte. Doch dann gibt es wieder Momente, in denen ich an seinem Verstand zweifle und zu dem Schluss komme, dass er in seiner Entwicklung kaum weiter als ein pubertierender Jugendlicher ist, der zuweilen Merkmale eines Kleinkindes in seiner Art hat.

Hölper:

Sie haben eben den Zeugen Heßdörfer gehört, der den Angeklagten als selbstherrlich, cholerisch und chaotisch beschrieben hat. Passt diese Beschreibung zu dem, wie Sie Herrn Auerbach kennengelernt haben?

Ziehen:

Absolut! Es sind alles klassische Merkmale, wenn Menschen in ihrem Erwachsenenalter auf die geistige und soziale Stufe eines Heranwachsenden zurückfallen. Dann fällt es den Betroffenen äußerst schwer, zwischen Wirklichkeit und Phantasie zu unterscheiden. Herr Heßdörfer sagte ja auch, dass Herr Auerbach die anderen Seiten der Medaille besitzt – die ich übrigens auch kenne, aber für einen Posten in einem solch wichtigen Amt sind diese Eigenschaften völlig fehl am Platz.

Dr. Panholzer:

Einspruch! Das war nicht Sinn der Frage!

Mulzer:

Abgelehnt! Es handelt sich bei Herrn Ziehen um einen Sachverständigen! Da ist es gerade wichtig, dass ein Ausblick über die eigentlichen Fragestellungen gegeben wird! *Zu Hölper.* Weiter bitte, Herr Staatsanwalt.

Hölper:

Herr Ziehen! Unter dem Aspekt aller Anklagepunkte, die Sie ja inzwischen kennen – passen die dem Angeklagten zur Last geworfenen Taten zu dem Profil, das Sie sich von ihm machen konnten?

Ziehen:

Absolut! Es ist ein untrügliches Zeichen von diesen zwischen zwei Geisteszuständen pendelnden Menschen, dass sie in dem einen Moment Hervorragendes leisten können, um im anderen Moment ganze Gebilde durch eine Fahrlässigkeit oder Dummheit zu Fall zu bringen.

Hölper:

Das heißt, Sie als Sachverständiger trauen dem Angeklagten jede der ihm vorgeworfenen Taten zu?

Ziehen:

Jede dieser Taten!

Hölper:

Vielen Dank für Ihre Analyse, Herr Ziehen!

Ziehen:

Darf ich noch etwas hinzufügen, von dem ich meine, dass es wichtig sein könnte, Herr Richter?!

Mulzer:

Ich bitte darum, Herr Sachverständiger!

Ziehen:

Solche Entwicklungen passieren nicht über Nacht. Nein, in den allermeisten und in allen mir bekannten Fällen ist es so, dass es mit der Zeit immer stärker wird, dass sich solche Menschen mehr und mehr in ihren Taten verlieren.

Mulzer:

Erklären Sie uns das bitte etwas genauer! Was verstehen Sie unter: sich in den Taten verlieren?

Ziehen:

Es ist eigentlich ganz einfach und menschlich! Am Anfang übernimmt man eine Aufgabe und kann sich sehr gut darauf konzentrieren! Man macht gute Arbeit und erhält den entsprechenden Erfolg! Doch dann kommen die Routine und damit die Nachlässigkeit! Bei normalen Menschen tritt irgendwann zutage, dass sie sich wieder ein bisschen mehr kontrollieren müssen, doch bei manchen Menschen – wie bei Herrn Auerbach – funktioniert das nicht.

Mulzer:

Das heißt, Sie wollen damit sagen, dass Herr Auerbach zu Beginn seines Kommissariats gute Arbeit geleistet hat und dann immer mehr die Kontrolle über sein Tun verloren hat – er sozusagen die Bodenhaftung verlor!

Ziehen:

Richtig! Und in diesem Zusammenhang passen dann all die Anschuldigungen, die ihm zur Last geworfen werden! Es wäre nicht das erste Mal, wenn ein zu Macht gekommener, in sich nicht gefestigter Mensch zu Trudeln beginnt, ehe er tief hinabfällt. *Kurze Pause.* Nicht selten kommt es dann auch zu dem großen Erwachen, wenn man diesen Menschen dann mit seinen Taten konfrontiert, die er dann alle rundweg ablehnt – weil er sich nicht mehr an sie erinnert.

Mulzer:

Vielen Dank für Ihre Ausführungen! *Zu Klibansky und Dr. Panholzer.* Fragen an den Zeugen. Nein?!

Dr. Panholzer *aufstehend:*

Doch, ich habe zwei, drei kurze Fragen! *Da der Richter nichts anweist, nähert sich Dr. Panholzer dem Zeugen.* Herr Ziehen! Verstehe ich Sie richtig, dass Sie eben sagten, dass mein Mandant diese Taten deswegen abstreiten wird, weil er sich nicht mehr daran erinnern kann?

Ziehen:

Das kann der Fall sein!

Dr. Panholzer:

Ist es bei Herrn Auerbach der Fall?

Ziehen:

Soweit sind wir in unseren Gesprächen nicht gekommen, aber ich habe eine grundlegende Ablehnung schon vernommen!

Dr. Panholzer:

Gut. Dann stellt sich für mich eine einzige Frage: In der Annahme, dass mein Mandant alle diese Anklagepunkte begangen hat, und er aber unter dem psychologischen Bild leidet, das Sie eben entworfen haben – müssten Sie ihn dann nicht für ganz oder zumindest teilweise unzurechnungsfähig einstufen?

Ziehen:

Nein, Herr Auerbach ist voll zurechnungsfähig!

Dr. Panholzer:

Aber ist es nicht die Definition von unzurechnungsfähig, wenn der Täter sich selbst nicht mehr steuern kann, genau in dem Moment, in dem er handelt? Herr Ziehen?

Ziehen:

Da ist es ein grundlegender Unterschied, Herr Doktor!

Dr. Panholzer:

Und welcher? Erklären Sie ihn mir! Ich verstehe ihn nicht!

Ziehen:

Der Unterschied liegt darin, dass Herr Auerbach alle seine Taten – ob nun rechtsgültig oder rechtswidrig – mit vollem Bewusstsein tätigt. Damit er voll zurechnungsfähig ist. Dass er sich an diese Taten im Nachhinein nicht mehr erinnern kann, liegt daran, dass er für sich selbst die Verantwortung daran abstreift. Das bedeutet aber noch lange nicht, dass er in dem Moment der Tat sich dieser Verantwortung nicht bewusst ist.

Dr. Panholzer:

Sie wollen also allen Ernstes behaupten, dass Menschen, die...

Mulzer *einschreitend:*

Stopp! Herr Doktor! Ich unterbreche diese Befragung jetzt, weil aus meiner Sicht der Sachverständige eindeutig ausgesagt hat. Eindeutiger geht es meiner Meinung nach nicht mehr! Wenn Sie also keine weiteren Fragen an den Zeugen haben, ist er hiermit entlassen!

Dr. Panholzer:

Ich muss dagegen protestieren, Herr Richter! Ich verstehe den Sachverständigen so, dass...

Mulzer *scharf:*

Herr Anwalt! Es ist mir egal, wie Sie den Sachverständigen verstehen! Er hat alle Antworten eindeutig gegeben und für mich liegen alle Fakten glasklar auf dem Tisch! Deswegen: Wenn Sie weiterhin in meinem Gerichtssaal verbleiben wollen, rate ich Ihnen, sich ab jetzt zu benehmen!

In Dr. Panholzers Kopf wütet es, aber er kann sich gerade noch mal beherrschen. Für den Moment geschlagen, dreht er sich um und geht zurück zu der Anklagebank.

Mulzer:

Der nächste Zeuge bitte, Herr Staatsanwalt!

Hölper *aufstehend:*

Ich rufe Teresa Teitelbaum in den Zeugenstand!

Es vergeht eine kurze Weile, dann kommt Teresa Teitelbaum auf die Bühne. Sie ist eine kleine, zierliche Frau, die aber nicht den Anschein macht, als würde sie vor der judikativen Gewalt Angst haben. Ihr wird der Platz auf dem Zeugenstuhl gewiesen, wo sie auch Platz nimmt.

Mulzer *wirsch:*

Name, Geburtsdatum, ehelicher Stand, Wohnort. Und das alles kurz bitte. Wir brauchen kein Drama hier! Unsere Zeit ist kostbar!

Teitelbaum *ohne sich einschüchtern zu lassen:*

Teresa Teitelbaum...

Mulzer:

Geborene?

Teitelbaum:

Geborene Goldschmidt, geboren am vierten Juni neunzehnhundertfünfzehn...

Mulzer:

Wo?

Teitelbaum:

Hier in München!

Mulzer:

Ehelicher Stand demnach verheiratet?

Teitelbaum:

Verwitwet. Mein Mann und meine Kinder wurden ins KZ...

Mulzer:

Ich habe doch gesagt, kein Drama hier. Unsere Zeit ist kostbar. Sie sind also verwitwet. Das reicht als Angabe. Aktueller Wohnort?

Teitelbaum *eben traurig und verärgert als unsicher:*

München.

Mulzer:

Sind Sie bereits belehrt worden, dass Sie hier nur die Wahrheit sagen dürfen?

Teitelbaum *nickend:*

Ansonsten drohen mir Strafen, ich weiß.

Mulzer:

Ihre Zeugin, Herr Staatsanwalt!

Hölper *tritt in den Raum:*

Frau Teitelbaum! Woher kennen Sie Herrn Auerbach?

Teitelbaum *stockend:*

Aus dem Amt für politisch...

Hölper:

Aus dem Staatskommissariat für rassistisch, religiös und politisch Verfolgte, hier in München?

Teitelbaum:

Richtig!

Hölper:

Warum haben Sie Herrn Auerbach dort aufgesucht?

Teitelbaum:

Weil ich versucht habe, nach Palästina auszuwandern.

Hölper:

Sie wollten also nach Palästina auswandern?!

Teitelbaum:

Das möchte ich noch immer! Denn das Leben hier in Deutschland ist nicht mehr das, was es einmal war!

Mulzer *energisch:*

Frau Teitelbaum! Ich verwarne Sie hiermit, Tatsachen in den Raum zu stellen, die nicht nachweisbar sind! Wenn Sie noch einmal eine solche Behauptung äußern, ohne danach gefragt zu werden, schicke ich Sie eine Woche in Erziehungshaft! Haben wir uns verstanden?

Teitelbaum *mit einem Mal etwas unsicher:*

Ja!

Mulzer:

Das heißt: Ja, Herr Richter! Das sollten Sie doch in den letzten Jahren nicht verlernt haben, dass man deutsche Respektpersonen ebenso anzusprechen hat.

Teitelbaum:

Nein, Herr Richter!

Mulzer:

Nein, was?!

Teitelbaum:

Nein, ich habe es nicht verlernt, Herr Richter!

Mulzer:

Das will ich auch gemeint haben! Weiter, Herr Staatsanwalt!

Hölper:

Frau Teitelbaum! Sie haben also Herrn Auerbach aufgesucht, damit er alles in die Wege leitet, damit Sie nach Palästina auswandern können.

Teitelbaum:

Ja!

Hölper:

Warum sind Sie dann noch hier?

Teitelbaum *kurz zögernd:*

Es hat nicht funktioniert!

Hölper *verwundert:*

Es hat nicht funktioniert?

Teitelbaum:

Nein!

Hölper:

Warum nicht? *Teresa Teitelbaum zögert.* Warten Sie! Ich habe da etwas für Sie! *Geht zu seinem Tisch und holt ein Dokument aus dem Stapel, mit dem er zur Zeugin geht und es ihr reicht.* Suchen Sie bitte Ihren Namen!

Klibansky *aufspringend:*

Einspruch, Herr Richter! Was ist das für ein Dokument?

Mulzer:

Abgewiesen! Das Dokument kann nachher noch besprochen werden!

Klibansky:

Herr Richter! Ich muss protestieren, dass ein Schriftstück als Beweis vorgebracht wird, das wir nicht kennen!

Mulzer:

Na, wenn schon, Herr Anwalt! Dann sehen Sie es halt gleich zum ersten Mal! Es ändert nichts an dem Inhalt! Und wenn Sie mir noch einmal so lautstark widersprechen, muss ich mir überlegen, ob Sie nicht die Verhandlung von außerhalb meines Gerichtssaals führen!

Klibansky und Mulzer starren sich eine kurze Zeit an, dann setzt sich Klibansky langsam und leicht drohend wieder hin.

Hölper:

Haben Sie Ihren Namen gefunden, Frau Teitelbaum?

Teitelbaum *leise:*

Ja!

Hölper:

Bitte lauter! Ich denke, nicht alle haben Ihre Antwort gehört! Haben Sie Ihren Namen gefunden, Frau Teitelbaum?

Teitelbaum *lauter:*

Ja!

Hölper *nimmt ihr die Liste wieder ab:*

Dies hier ist die Liste derjenigen, die nach Palästina ausreisen sollten, aber nie sind – wie Frau Teitelbaum hier. Diese Liste hier beweist, dass die Aktion Wildflecken der reinste Betrug am Staate Bayern ist, mit dem sich der Angeklagte Philipp Auerbach persönlich bereichern wollte! *Gibt die Liste an den Beisitzer Rosenberger.* Keine weiteren Fragen!

Indem der Staatsanwalt an seinen Platz zurückgeht, bereden sich die beiden Anwälte mit Philipp Auerbach.

Mulzer:

Die Zeugin ist damit entlassen!

Klibansky *aufspringend:*

Einspruch, Herr Richter! Wir haben die Zeugin noch nicht befragt!

Mulzer:

Aber der Sachverhalt ist doch eindeutig! Was wollen Sie die Zeugin denn noch fragen? Wir sind nicht gerade üppig mit Zeit ausgestattet!

Klibansky *bissig:*

Aber auch Sie wollen nicht, dass das Verfahren wegen Formfehler für nichtig erklärt wird, Herr Richter!

Wiederum starren sich die beiden an. Dann.

Mulzer *zähneknirschend:*

Stattgegeben! Aber beeilen Sie sich! Mein Magen knurrt schon!

Klibansky *zum Beisitzer Rosenberger gehend:*

Sind Sie so freundlich und geben mir die Liste, Herr Beisitzer?!

Rosenberger:

Nein!

Klibansky *überrascht:*

Nein!? *Zu Mulzer.* Herr Richter? Ist das Ihr letztes Urteil?

Mulzer *wütend werdend:*

Ich rate Ihnen, Herr Anwalt, dass Sie sich ein bisschen besser benehmen in meinem Gerichtssaal!

Klibansky:

Das werde ich, Herr Richter! Aber wie ist es mit dem Beweisstück?

Mulzer *ohne Klibansky aus den Augen zu lassen:*

Geben Sie es ihm, Rosenberger!

Verdutzt gibt Rosenberger die Liste an Klibansky, der den Blickkontakt mit Mulzer erst abbricht, als er das Papier in den Händen hält. Ohne sich den Inhalt der Liste anzusehen, geht er zur Zeugin und gibt ihr die Liste.

Klibansky:

Frau Teitelbaum! Herzliches Beileid für Ihren Verlust.

Teitelbaum:

Danke!

Mulzer:

Herr Anwalt! Lassen Sie diese Spielereien! Kommen Sie zum Thema!

Klibansky:

Frau Teitelbaum! Wie kommt Ihr Name auf die Liste?

Teitelbaum:

Wie gesagt, ich war bei Herrn Auerbach, um nach Palästina auszuwandern. Wir waren so weit, dass alles beantragt war und ich ausreisen konnte. Aber dann...

Klibansky:

Aber dann?

Teitelbaum:

Aber dann wollte Gott nicht, dass ich ausreise!

Hölper:

Einspruch!

Mulzer:

Stattgegeben! Frau Teitelbaum, ich verwarne Sie hiermit das allerletzte Mal! Wenn Sie noch einmal eine Behauptung aufstellen, die Sie nicht belegen können, wandern Sie ins Gefängnis!

Klibansky schnell:

Verstehe ich Sie richtig, Frau Teitelbaum, dass Sie auf dieser Liste stehen, weil Herr Auerbach Ihnen die Ausreise ermöglicht hat? Sie sollten also de facto ausreisen?

Teitelbaum:

Ja!

Hölper:

Einspruch! Verdopplung der Aussagen!

Mulzer:

Unnötig! Stattgegeben! Herr Anwalt! Achten Sie auf die Zeit! Wir wollen uns nicht alles fünfzigmal anhören müssen.

Klibansky ungerührt:

Was ist passiert, dass Sie nicht ausgereist sind, Frau Teitelbaum?

Teitelbaum:

Ich bin Witwe und lebe allein. Weil ich es hier nicht mehr aushalte zu leben, bin ich zu Herrn Auerbach gegangen, der meine Ausreise beantragt hat. Ich war ihm sehr dankbar dafür!

Mulzer:

Kein Drama, sagte ich!

Klibansky:

Hatten Sie schon alles gepackt?

Teitelbaum:

Alles! Ich hatte meine Wohnung weitergegeben, meine Sachen waren schon auf dem Weg zum Hafen, und ich kam mit meinen beiden Reisekoffern an den Bahnhof, von dem ich losfahren sollte.

Klibansky:

Sie waren also auswanderungsbereit und haben alle Zelte hinter sich abgebrochen!

Teitelbaum:

Ja!

Klibansky:

Wie kam es demnach, dass Sie immer noch hier in Deutschland sind? Wollten Sie plötzlich nicht mehr ausreisen?

Teitelbaum:

Doch, immer noch!

Klibansky:

Aber?

Teitelbaum:

Am Bahnhof traf ich eine Familie, bei der die ganze Familie eine Auswanderungsgenehmigung erhalten hatte, nur die Mutter nicht! *Bekommt Tränen in den Augen.* Und als ich sah, wie sie sich von ihrem Mann und den drei Kindern verabschiedete und immer wieder sagte, dass sie bald nachkommen würde, da...

Klibansky:

Da brach Ihnen das Herz und Sie haben der Frau Ihre Auswanderungsgenehmigung im Tausch gegen Ihr Hierbleiben gegeben?

Teitelbaum:

Ja! Ich war mir sicher, dass ich bald eine neue Gelegenheit erhalten würde, doch dann wurde Herr Auerbach ins Gefängnis gebracht und das Amt vorübergehend geschlossen, sodass alle Anträge nicht bearbeitet werden!

Kurze Stille.

Klibansky:

Frau Teitelbaum! Ich weiß, dass es nicht leicht ist! Aber schauen Sie bitte auf die Liste und suchen Sie nach der Familie, der Sie geholfen haben, zusammen nach Palästina auszuwandern!

Teitelbaum *nachdem Sie sie gefunden hat:*

Hier sind Sie! Simon Stern und seine drei Kinder Ephraim, Noah und Sara. Sara war noch so klein, höchstens fünf oder sechs Jahre alt, und konnte gar nicht verstehen, wie Sie die Mutter in Deutschland zurücklassen konnten, während Sie nach Palästina ausreisen sollten!

Mulzer *ungewohnt milde:*

Kein Drama, habe ich gesagt!

Kurze Stille.

Klibansky *nimmt die Liste wieder entgegen:*

Danke, Frau Teitelbaum. *Geht in Richtung des Richterstuhls.* Hiermit möchte ich zu Protokoll geben, dass diese Liste vielleicht beweisen mag, dass die Buchführung meines Mandanten nicht so sauber war, wie man es von einer deutschen Behörde erwarten könnte, aber sie ist kein Beweis dafür, dass die Ausreise dieser über einhundert Displaced Persons nicht stattgefunden hat!

Er reicht die Liste an Rosenberger, der sie nur sehr ungern entgegennimmt. Plötzlich und ohne, dass er auch nur ein Wort bisher gesagt hat, steht George Shuster von seinem Sitz auf und verlässt den Sitzungssaal. Kurzzeitig sind alle etwas irritiert.

Klibansky *fortfahrend:*

Damit lässt sich klar sagen, dass sich mein Mandant nicht am Land bereichert hat! *Geht in Richtung seines Tisches.* Das sollte damit bewiesen sein!

Mulzer *säuerlich:*

Was bewiesen ist und was nicht, entscheide immer noch ich, Herr Anwalt! *Da es keine Antwort gibt.* Sie sind entlassen, Frau Teitelbaum.

Frau Teitelbaum steht auf, ordnet ihre Kleidung und geht langsam ab. Währenddessen sammeln sich auch die anderen; alle schweigen. Als Frau Teitelbaum fort ist.

Mulzer *mürrisch:*

Haben Sie noch mehr Zeugen für heute eingeplant, Herr Staatsanwalt?

Hölper *geschlagen:*

Nein, Herr Richter!

Mulzer:

Dann vertage ich den Prozess auf den nächsten feststehenden Termin! Und bis dahin will ich mit beiden Seiten unter vier Augen gesprochen haben! Haben das alle verstanden? *Alle Angesprochenen nicken. Richter Mulzer sortiert seine Papiere; murmelnd.* Ich wusste, dass das hier eine Posse wird! Warum nur musste Klibansky herausfinden, was es tatsächlich mit der Liste auf sich hat! Wenn das mal keinen Abriss gibt!

Indem er weiter Unverständiges murmelt, endet der Akt. Alle ab.

Dritter Akt

Erneut das Arbeitszimmer des bayerischen Justizministers Josef Müller. Der Minister sitzt hinter seinem Schreibtisch und liest. Man merkt ihm seine deutliche Anspannung an. Zuweilen steht er auf, kramt in anderen Akten, setzt sich wieder hin, liest weiter. Hin und wieder flucht er leise vor sich hin, als er mit einem Mal aufschreit, die Papiere vom Schreibtisch wischt und den Kopf in seine Hände legt.

Müller *seufzend:*

Wenn das mal alles gut geht! Das kann doch gar nicht wahr sein! Bombensicher war das! Und jetzt!? Jetzt ist das ein einziges Fiasko! Ein einziges Fiasko! Wie konnte das nur so aus dem Ruder laufen? Wie nur?

Er versinkt in Gedanken, scheint in eine Schockstarre zu verfallen. Nach einer Weile der Stille klopft es an der Türe, und ohne dass der Minister hereingebeten hat, öffnet sie sich, und George Shuster, der amerikanische Landeskommisssar für Bayern, tritt ein.

Shuster *ein gutes Deutsch mit leichtem Akzent sprechend:*

Da haben Sie uns aber gut in den Dreck gezogen, Herr Minister!

Müller *der kurz aufgeblickt hat, aber sitzen bleibt:*

Wer hätte denn ahnen können, dass der Jude so verdammt gewitzt ist, dass er sich aus allen gestellten Fallen herauslavieren kann!

Shuster:

Sie haben ihn unterschätzt, ganz einfach! Und Ihre Leute haben ihn auch unterschätzt! *Kurze Pause.* Meine Güte! Das hätte ohne Probleme über die Bühne laufen sollen! Anklage, Beweise, Verurteilung, Aus-dem-Verkehr-Ziehen! Und jetzt! Was soll ich jetzt meiner Führung mitteilen? Dass wir ihn nicht loswerden?

Müller:

Wir werden ihn los! Das ist das kleinste Problem!

Shuster:

So, ist es das?

Müller:

Ja, wenn ich es Ihnen doch sage! Das Volk ist immer noch auf unserer Seite, und wenn wir ihn wegen kleinerer Vergehen dranbekommen, wird auch niemand was dagegen unternehmen!

Shuster:

Dann sollte das aber bald passieren, solange die Stimmung noch so ist, wie sie ist! Wenn das Volk erst einmal versteht, dass das ganze Verfahren eine Farce ist...

Müller:

Das ist keine Farce! Der Jude ist schuldiger als alle Schuldigen zusammen, die ich in meiner langen Karriere kennengelernt habe! Aber er ist auch so gewitzt, dass er sich kaum etwas nachweisen lässt. Das macht er sehr geschickt, indem er sich hinter irgendwelchen Entschuldigungen versteckt, er habe nicht ordentlich Buch geführt und ja, seine Arbeitsweise sei nicht immer sauber gewesen. Aber das Ergebnis zähle doch! Und das sei immer hervorragend gewesen! Das hätten ihm immer alle gesagt! Vor allem der bayerische Landtag! Diese verdammten Narren! Warum konnten die nicht einfach die Klappe halten und uns unsere Arbeit machen lassen!

Shuster *streng:*

Was passiert ist, ist nun mal passiert! Das werden wir jetzt auch nicht mehr ändern! Jetzt geht es darum, dass wir die Scherben zu einem Haufen und den Haufen dann unter den Teppich kehren. Auerbach muss ins Gefängnis, egal wie, denn ich muss die Aufmerksamkeit weg von den Juden auf die Russen lenken! Das ist die neue Marschrichtung meiner Führung. Und je länger wir mit dem Juden rummachen, desto länger liegt das Thema meinen Vorgesetzten auf dem Magen, und desto länger stehe ich schlecht da! Und wenn ich schlecht dastehe, brauche ich Ihnen nicht zu sagen, wie Sie dastehen!

Müller *patzig:*

Das brauchen Sie mir nicht zu erklären, Shuster! Das weiß ich selbst am besten!

Shuster:

Dann ist ja gut, Herr Minister! Solange wir uns verstehen, ist alles in Ordnung! Nur regeln Sie das mit dem Juden! So schnell es geht!

Er dreht sich zum Gehen, als es plötzlich an der Türe klopft.

Müller *überrumpelt:*

Herein!

Es kommen der Staatsanwalt Hölper und Richter Mulzer dazu.

Shuster:

Na, wenn das kein Zufall ist! Wir haben gerade über Sie beide gesprochen!

Hölper und Mulzer:

Herr Kommissar!

Müller:

Der Kommissar ist über die Entwicklung im Fall Auerbach besorgt! Wir müssen das schnellstens zu einem Ende bringen und die Juden hinter Gitter bringen!

Mulzer *selbstsicher:*

Das werden wir schon hinkommen! Er ist ja nicht unschuldig! Den schicke ich für ein paar Jahre ins Gefängnis – dann ist er weg von der Bildfläche!

Shuster:

Und Sie sind sich sicher, dass es da keinen Aufschrei geben wird, wenn man einen der bekanntesten Juden des Landes, einen, der im Zentralrat der Juden sitzt, wegen Nichtigkeiten ein paar Jahre ins Gefängnis steckt?

Hölper:

Na ja, Nichtigkeiten sind es nicht gerade!

Shuster:

Nein, natürlich nicht! Aber was ist denn von der großen Anklage noch übrig geblieben? Die zweihundertfünfzigtausend Mark, die er veruntreut hat, wurden herzerweichend von dieser Lady zunichte gemacht, und wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich am liebsten die Augen davor verschließen, dass Ihr Hauptzeuge augenblicklich in einem anderen Prozess des Meineids angeklagt ist. Wackeliger geht es ja wohl nicht mehr, meine Herren!

Mulzer:

Die großen Delikte mögen fort sein, aber die kleinen sammeln sich zu einem Gesamtbild zusammen, mit dem ich ihn wegen leichter Erpressung und kleiner Veruntreuungen schon ins Gefängnis schicken kann. Staatsanwalt Hölper wird fünf Jahre fordern und ich sehe zu, dass er etwas mehr als zwei Jahre hinter Gittern geht. Dann kann uns niemand vorwerfen, dass wir nicht versucht haben, Milde walten zu lassen!

Shuster:

Ich kenne mich zwar nicht so gut im deutschen Recht aus, aber mehr als zwei Jahre für Sachen, für die man sonst nur eine kleine Geldstrafe zahlen muss, sind doch kaum einem zu erklären!

Mulzer *ruhig:*

Am Ende wird es die Masse an Vergehen machen! Haben Sie Vertrauen in uns! Wir deichseln das schon!

Shuster:

Es wäre schön, wenn ich Ihnen vertrauen könnte! Aber ich kann Ihnen nicht trauen! Ich weiß nicht, warum, aber ich glaube, dass das in einer Tragödie für uns enden wird! Vor allem der Umstand, dass das der erste Prozess gegen einen wirklich wichtigen Juden nach dem Zweiten Weltkrieg ist, lässt mir ein ungutes Gefühl im Magen zurück. Die Publicity wird nach der Verurteilung riesengroß sein! Wenn das mal nicht zu Ausschreitungen kommt!

Hölper:

Aber am Ende hat Auerbach – Publicity hin oder her – gegen die Gesetze verstoßen! Und das nicht einmal, sondern zehnmal, mindestens! Auch wenn jedes Vergehen für sich vernachlässigbar ist, so finde ich auch, dass Auerbach ein Mann ist, der sich denkt, dass ihm sowieso keiner was anhaben kann! Und deswegen hat er sich beständig außerhalb des Gesetzes gesehen, sozusagen, als stünde

er über ihm, und so hat er gehandelt! Wie ein Fürst, dem man nicht vom Sockel stoßen kann, weil er über alles erhaben ist! Aber wir stoßen ihn dort runter – und sein Denkmal, das er sich selbst gesetzt hat, gleich mit!

Shuster:

Und genau an dem Punkt müssen Sie wie Schießhunde aufpassen, meine Herren! Einen Mann ins Gefängnis zu bringen, ist eine leichte Sache, aber ein Denkmal zu demontieren – besonders, wenn es für viele eine so zentrale Stellung in Deutschland einnimmt – ist so viel schwerer und kann so leicht nach hinten losgehen, dass ich Ihnen dringend davon abraten muss! Schicken Sie Auerbach so lautlos wie möglich ins Gefängnis! Glauben Sie mir! Er bricht dort schon von alleine zusammen!

Mulzer:

Mit allem Respekt, Herr Kommissar, aber in diesem Punkt bin ich anderer Meinung! Ich finde, dass...

Müller *dazwischengebend:*

Nein, Kommissar Shuster hat absolut recht! Es ist viel zu risikoreich, den Juden von seinem Thron zu holen! Es ist viel leichter, ihn das selbst machen zu lassen! Ich denke auch, dass er, wenn er einmal gebrochen ist, nie wieder aufstehen wird!

Mulzer:

Herr Minister! Ich muss dagegen protestieren, dass...

Shuster:

Dann ist es entschieden! Sie schicken Auerbach so leise wie es geht ins Gefängnis! *Zu Mulzer.* Und Sie sollten sich besser an den Plan halten, sonst kann es sein, dass Sie zusammen mit dem Juden schneller untergehen, als Sie zu denken imstande sind! *Dreht sich zum Abgehen.* Bis bald!

Müller:

Bis bald, Herr Kommissar!

Shuster ab.

Mulzer:

Was für ein aufgeblasener Arsch! Nur weil die uns immer noch besetzt halten, spielen sich die Amis auf, als hätten sie die Welt gerettet und dürften jetzt alles.

Hölper:

Im Grunde haben sie es ja auch!

Mulzer:

Was ist denn anders an der Besetzung der Amis als an unserer Besetzung in Frankreich? Hier wird doch mit zwei verschiedenen Maßen gemessen.

Hölper:

Da gibt es grundlegende Unterschiede!

Mulzer:

Und welche?

Hölper:

Na, erstens, dass wir einen Angriffskrieg geführt haben, der...

Müller:

Schluss jetzt! Diese Diskussion ist hier völlig fehl am Platz! Wir haben ganz andere Probleme, die es zu lösen gilt! Darauf sollten wir uns jetzt konzentrieren! *Alle schweigen für einen Moment.* Wir benötigen jetzt einen guten Plan, mit dem wir das Problem in den Griff bekommen. Und an den müssen sich dann auch alle halten, sonst steht uns der Morast bald bis an den Hals. *Kurze Pause.* Also, meine Herren, wie sieht unser Plan aus?

Hölper:

Wie Josef eben sagte, werde ich nach den Schlussplädoyers insgesamt fünf Jahre für die Vielzahl der Straftaten Auerbachs fordern. Das wird schon einen Aufschrei geben, aber da werden sich die Gemüter noch beruhigen, da man von der Staatsanwaltschaft gewohnt ist, dass sie das Maximum fordert. Und fünf Jahre sind für die zwanzig, die irgendwann mal in den Medien kursierten, eine Kleinigkeit.

Mulzer:

Und ich muss dann schauen, dass ich das Strafmaß so weit absenke, dass alle denken, dass wir das Urteil gut abgewogen haben, da wir nicht der Empfehlung der Staatsanwaltschaft folgen, sondern einen Mittelweg finden.

Hölper:

Das einzig Schwierige wird sein, dass es sich bei der Urteilsbegründung so anhört, als wäre Auerbach tatsächlich einer, der sich permanent außerhalb des Gesetzes bewegt hat.

Müller:

Das hat er ja auch!

Hölper:

Natürlich hat er das! Aber darum geht es doch nicht, sondern darum, dass klar wird, dass er auch dafür belangt wird. Wenn Josef erklärt, dass die großen Anklagepunkte alle widerlegt worden sind, kommt schnell ein Bild auf, dass Auerbach im Grunde nichts weiter als ein Jude war, der das Gesetz so weit gedehnt hat, dass er ab und an darüber hinausgetreten ist.

Müller:

Dieses Bild darf auf keinen Fall entstehen, meine Herren! Das wäre das Allerletzte, was ich akzeptieren kann!

Mulzer:

Das ist ja auch nicht unser Ziel, Sepp. Wir werden versuchen, Auerbach als Kleinkriminellen darzustellen, der am Ende schon zu Recht ins Gefängnis wandert. Und das wird uns gelingen. Wäre ja nicht das erste Mal, dass wir einen solchen Deal einfädeln!

Müller:

Aber es ist der erste, bei dem ein solches Interesse von außen auf dem Fall liegt!

Hölper:

Und genau deswegen dürfen wir kaum einen Fehler machen und sollten uns ab jetzt so eng wie nur möglich abstimmen!

Müller:

Das ist ein hervorragender Vorschlag, Wilhelm! Wollen wir es so machen, dass wir uns jede Woche mindestens zweimal treffen, um die einzelnen Punkte durchzusprechen?

Hölper:

Von mir aus!

Mulzer:

Wegen mir!

Müller:

Dann ist es beschlossene Sache! Das heißt, wir kommen Ende der Woche das nächste Mal zusammen. *Tritt an seinen Schreibtisch.* Vielen Dank, meine Herren! Das wäre dann alles!

Hölper dreht sich zum Gehen, doch Mulzer bleibt stehen.

Hölper:

Kommst du mit?

Mulzer:

Geh nur schon mal! Ich muss mit Sepp noch was anderes besprechen!

Hölper:

Dann warte ich draußen in der Kantine!

Indem Mulzer zur Bestätigung den Arm hebt, geht Hölper ab. Der Minister hat aufgemerkt, als Mulzer sagte, dass er noch mit ihm sprechen wolle.

Müller:

Was gibt es denn noch?

Mulzer:

Wir müssen über den Fall noch mal reden, ohne dass die Amis oder Hölper zuhören!

Müller:

Gibt es irgendetwas von Interesse?

Mulzer:

Ja! Du hast mich ja dazugenommen, damit der Fall auf jeden Fall so abläuft, wie wir ihn gerne sehen! Aber das ist er jetzt nicht!

Müller:

Na, und? Hast du damit irgendwelche Schwierigkeiten?

Mulzer:

Schon!

Müller:

Dann raus mit der Sprache!

Mulzer:

Das Risiko liegt nicht darin, dass wir Auerbach ins Gefängnis bringen, wo er meiner Meinung nach auch hingehört!

Müller:

Sondern?!

Mulzer:

Dass es ja mit unserem Prozess nicht endet! In einem solchen Fall werde ich eine Revision zulassen müssen, weil es sonst so aussehen wird, dass ich es wirklich darauf anlege, ihn ins Gefängnis zu bringen.

Müller:

Das hatten wir doch schon! Es darf keine Revision geben!

Mulzer:

Dann kann ich ihn aber nicht für eine so lange Zeit ins Gefängnis stecken! *Durchatmend.* Sepp! Es ist doch ganz einfach! Wir bewegen uns – und da hat Shuster schon recht – auf des Messers Schneide! Aber das heißt nicht, dass wir uns nicht absichern können! Es muss am Ende so aussehen, dass ich als Richter versucht habe, das richtige Strafmaß zu finden, ohne dass es nach Absprache oder nach einer Vergeltung aussieht! Dafür ist schon zu viel Wind gemacht worden!

Müller denkt angestrengt nach.

Müller langsam:

Das bedeutet, dass du eine Revision zulassen wirst!

Mulzer:

Ich muss, um wenigstens ein klein wenig den Anschein zu wahren!

Müller:

Und um deinen Hintern zu retten!

Mulzer:

Nicht nur meiner steht auf dem Spiel!

Müller hörbar ausatmend:

Gut! Dann lass uns mal den Fall durchspielen, was passieren wird, wenn Auerbach in die Revision geht! Bleibt er im Gefängnis?

Mulzer:

Dann ist er ein rechtskräftig verurteilter Verbrecher! Klar bleibt er in Verwahrung!

Müller:

Das ist schon mal das Wichtigste! Gut. *Denket nach.* Wie groß siehst du die Chancen in der Revision?

Mulzer:

Zunächst einmal ist die Frage, ob Auerbach überhaupt in die Revision geht!

Müller:

Davon ist auszugehen. Denn er ist und bleibt ein Kämpfer, egal, was er sonst noch so angestellt hat. Außerdem wird seine Ehefrau schon dazu treiben, sich nicht so einfach in ihr Schicksal zu ergeben! Immerhin haben die doch auch eine Tochter!

Mulzer:

Er hat zwei Töchter! Aus der ersten Ehe auch eine!

Müller:

Siehst du! Da wird er auf jeden Fall in die Revision gehen, denn Auerbach ist schon ein Mann, der sich um seine Ehre schert! Also – wie lange wird er hinter Gittern sitzen, wenn er in der Revision Erfolg hat?

Mulzer:

Zunächst einmal muss das Verfahren angenommen werden. Dann müssen die Akten gewälzt werden, ehe vielleicht noch ein paar Befragungen stattfinden. Dass es zu einem richtig langen Prozess kommt, glaube ich nicht.

Müller ungeduldig:

Wie lange, Josef?

Mulzer:

Ein knappes Jahr. Vielleicht etwas mehr!

Müller murmelnd:

In einem Jahr wird das Ganze nicht vergessen sein! Nein, es braucht schon zwei, drei Jahre, ehe das Ganze unter den Teppich gekehrt ist.

Mulzer:

Es ist ja nicht gesagt, dass Auerbach Recht bekommen wird bei der Revision! Es kann genauso gut sein, dass die mein Urteil bestätigen oder vielleicht minimal abmildern! Und selbst wenn sie es so weit herabsetzen, dass er direkt freikommt, weil er die Zeit schon abgesehen hat, bleibt er ein verurteilter Verbrecher, dem keine Position im öffentlichen Apparat angeboten wird. Den sind wir dann auch so los!

Müller:

Man ist so einen Mann erst dann los, wenn er tatsächlich gebrochen oder von der Erde verschwunden ist, Josef! Lass es dir gesagt sein! Vielleicht reichen am Ende nicht mal drei Jahre, um ihn für immer zum Schweigen zu bringen!

Langes Schweigen.

Mulzer *sich einen Ruck gebend:*

Wie dem auch sei – zunächst einmal muss das alles klar gemacht werden, denn es bringt nichts, wenn ich ihn nicht ordentlich ins Gefängnis schicke.

Müller:

Du hast recht, Josef. Zuerst den ersten Schritt, bevor man über die nächsten nachdenkt! Und ich mache mir derweil Gedanken, wie ich vielleicht auf eine andere Art und Weise verhindern kann, dass Auerbach in Revision geht.

Mulzer:

Hattest du nicht gesagt, dass du das sowieso verhindern wolltest?

Müller:

Ja, ja!

Mulzer:

Aber?!

Müller:

Aber wer hätte denn denken können, dass es wirklich so weit kommt, dass ich mir darüber Gedanken machen muss, was passiert, wenn Auerbach in Revision geht – und vielleicht damit Erfolg hat. Ich ging ja bisher davon aus, dass er für immer gebrochen ist!

Kurzes Schweigen.

Mulzer:

Gut. Ich denke, ich gehe dann mal! Sonst macht sich Wilhelm noch Gedanken, ob wir über ihn lästern!

Müller:

Wäre nicht das erste Mal, wenn ein Minister seinen Lakai opfert, nur um aus der Schusslinie genommen zu werden!

Mulzer *im Abgehen:*

Alles klar, Sepp! Die Warnung habe ich deutlich genug verstanden!

Müller:

Dann ist ja alles in bester Ordnung!

Mulzer ab.

Müller *sich setzend:*

Jeden Tag gibt es neue Hiobsbotschaften in diesem vertrackten Fall! Warum kann es nicht so einfach gehen, dass man dem Juden etwas nachweist, ihn verurteilt und für lange Zeit ins Gefängnis steckt, so lange, bis ihn alle vergessen haben?! *Fährt sich mit der Hand durch das Gesicht.* Es wird einfach nicht besser! Ich kann nur hoffen, dass die beiden wissen, was sie tun! Denn wenn nicht – meine Güte, ich will mir gar nicht ausmalen, was dann alles los sein wird!

Indem er sich ein Glas Whiskey einschüttet, kehrt für einige Augenblicke eine gespenstische Ruhe in das Büro des Ministers ein. Er nippt einige Male an dem Whiskey und spielt mit dem Glas. Dann, plötzlich, klingelt das Telefon.

Müller *abnehmend:*

Was?! Wer ist da? *Hört zu.* Fabrig. Haben die beiden gesagt, was sie von mir wollen? *Hört zu.* Von mir aus! Schick sie hoch! *Legt auf und trinkt das Glas in einem Zug leer.* Als ob das nicht noch nach dem Besuch des Amis gefehlt hätte! Jetzt kommen auch noch Ehard und Zietsch vorbei! Was die wohl von mir wollen? Ich hoffe, dass es nichts mit dem Auerbach-Fall zu tun hat! Sonst gehe ich noch am Krückstock!

Er steht auf und streicht sich seinen Anzug glatt, wartend. Dann klopft es.

Müller *streng:*

Herein!

Es treten Hans Ehard, der bayerische Ministerpräsident, und Friedrich Zietsch, der bayerische Finanzminister, hintereinander ein. Zietsch schließt die Türe. Bis dato wurde kein Wort gesprochen, auch die Hände wurden nicht gereicht.

Müller *unsicher ob der Distanz:*

Meine Herren! Womit kann ich helfen?

Ehard:

Setz dich lieber hin, Sepp!

Müller *verduzt:*

Was ist denn los, Hans?

Ehard:

Setz dich, Sepp! Es wird besser für dich sein!

Josef Müller setzt sich nicht auf den Stuhl, sondern auf seinen Schreibtisch.

Müller:

Wollt ihr mir nicht endlich sagen, was los ist?

Ehard:

Willst du, Friedrich?

Zietsch:

Von mir aus! *Müller schaut ihn überrascht an.* Also, Sepp! Letzte Woche war doch die Anhörung im Landtag, der du dich stellen musstest – wegen der Gelder!

Müller:

Ich habe doch ausgesagt, dass ich über den Verbleib nichts Genaues weiß und auch nichts dazu aussagen werde, als dass alles seinen rechten Weg gegangen ist!

Zietsch:

Das stimmt wohl! Aber nichtsdestotrotz glauben dir die Abgeordneten nicht, dass die Gelder, die eigentlich für karitative Zwecke gedacht waren, tatsächlich dort angekommen sind!

Müller stotternd:

Ihr... Ihr wollt damit sagen... Die Aasgeier im Landtag glauben nicht, dass...

Ehard:

Beruhige dich, Sepp! Es ist...

Müller aufregend:

Ich soll mich beruhigen? *Steht auf.* Ich soll mich beruhigen? Was denkt ihr euch eigentlich? *Geht in Richtung von Finanzminister Zietsch.* Was denkt ihr euch, hier in mein Büro zu platzen, um mich auf diese schändliche Weise anzugreifen?

Ehard zwischen die beiden tretend:

Jetzt beruhige dich, Sepp!

Müller:

Ich werde mich nicht beruhigen! Ich werde...

Ehard streng und laut:

Nein, du wirst beruhigen! Und du wirst dich hinsetzen und Friedrich zuhören! Wenn du das nicht machst, werde ich die Polizei rufen und dich festsetzen lassen!

Müller stockend:

Du willst was? Du willst die Polizei rufen und mich wie einen gemeinen Verbrecher festsetzen lassen? Sag mal, Hans, sind bei dir noch alle Tassen im Schrank?

Ehard:

Es wird Zeit, dass du dich beruhigst! Das ist jetzt deine allerletzte Chance!

Josef Müller blickt von Hans Ehard zu Friedrich Zietsch und zurück. Dann macht er eine kurze Bewegung in Richtung der beiden, ehe er sich umdreht und zu seinem Schreibtisch geht, wo er sich in seinen Stuhl fallen lässt.

Müller:

Gut, ich bin ruhig! Also, was wollt ihr von mir?

Ehard:

Machst du weiter, Friedrich!?

Zietsch:

Schau, Sepp! Dass du keine Aussage über die veruntreuten Gelder machst, kann ich verstehen, aber...

Müller:

Weil ich die Gelder nicht veruntreut habe! So einfach ist das! Warum kapiert das nur keiner?

Ehard:

Und warum sagst du das nicht einfach vor dem Ausschuss? Warum sagst du nicht, dass die wohl irgendwo in den Büchern stehen müssen, du aber nachforschen lassen musst, bis du die findest?! Aber nein! Unser Sepp Müller muss ja auf stur schalten! Dass das am Ende aber deine Quittung sein wird, hast du wohl nicht gedacht! *Jetzt versteht Josef Müller mit einem Mal.* Ganz recht, Sepp! Der Landtag fordert von mir, dass ich dich entlasse!

Müller stammelnd:

Das ist nicht euer Ernst, oder? Hans, das meinst du nicht ernst! Das kann nicht... Wieso?

Zietsch:

Weil es nun mal nicht so ist, dass man vor gewählten Abgeordneten keine Aussage über Gelder macht, die in deine Verantwortung übergeben wurden. Du kannst alles machen – lügen, verschleiern, verzögern –, aber gar keine Aussage führt dazu, dass jeder glaubt zu wissen, dass du die Gelder veruntreut hast.

Müller:

Aber das habe ich nicht!

Ehard:

Aber das hast du nicht gesagt! Am Ende zählt das, was du beweisen kannst! Das solltest du als Justizminister doch am besten wissen!

Müller:

Schon, aber die Gegenseite kann mir doch gar nicht nachweisen, dass ich die Gelder veruntreut haben soll! Also, wo ist da das Problem?

Ehard:

Dass es beim Ministeramt nicht nur darum geht, ob du deine Geschäfte richtig führst!

Müller:

Sondern?!

Ehard:

Sondern auch darum, ob die Menschen und die Abgeordneten als gewählte Vertreter der Menschen das Gefühl haben, dass sie dir vertrauen können! Und zusammen mit einigen anderen Geschichten haben die Landtagsabgeordneten das Vertrauen in dich verloren!

Zietsch:

Und als Konsequenz den Ministerpräsidenten damit beauftragt, das Problem aus der Welt zu schaffen!

Müller:

Der Landtag sieht mich als Problem?

Zietsch:

Ja!

Schweigen.

Müller:

Irgendwie fasse ich das noch nicht ganz! Du willst mir also sagen, dass ich meine Sachen packen soll und ab heute nicht mehr Justizminister bin! *Eindringlich.* Hans?!

Ehard:

So ist es wohl!

Müller:

Dann ist meine politische Karriere also wohl vorbei?

Zietsch:

Das war sie vorher schon!

Ehard *hart:*

Friedrich! Nicht jetzt!

Müller *aufstehend:*

Was heißt hier nicht jetzt? Was verschweigt ihr mir?

Ehard:

Nichts, Sepp!

Müller:

Aber Friedrich hat mir eben was anderes gesagt! Kommt schon! Sagt mir die Wahrheit! Jetzt, da ich am Abgrund stehe! Sagt mir, warum ich da schon länger stehe! *Kurzes Schweigen, dann schreiend.* Sagt es mir!

Zietsch:

Soll ich?!

Ehard:

Dann sag's ihm! Es ändert sowieso nichts!

Müller:

Na los, Friedrich! Sag's mir!

Zietsch:

Es ist die Sache mit Auerbach!

Müller *überrascht:*

Was?! Was hat denn das mit dem Prozess gegen den Juden zu tun?

Zietsch:

Eigentlich alles! Der Landtag hat herausgefunden, dass Auerbach nicht erst seit einundfünfzig unter Verdacht steht, sondern dass du gegen ihn schon seit neunundvierzig ermitteln lässt.

Müller:

Na und?! Ihr seht doch, dass er ein Verbrecher ist! Soll es denn falsch sein, wenn ich gegen die wahren Feinde unseres Staates ermitteln lasse?

Zietsch:

Es geht nicht darum, dass du ermitteln lässt, sondern gegen wen du ermitteln lässt!

Müller:

Das soll wohl ein Scherz sein, Hans?!

Ehard:

Nein, das ist kein Scherz! Vielleicht hätten beide Sachen für sich nicht bedeutet, dass du dein Amt räumen musst, aber zusammen genommen kann ich es nicht mehr verantworten, dass du länger in meiner Regierung bist!

Müller *indem er sich erneut setzt:*

Das bedeutet also, dass du mich ablöst, weil ich einen Verbrecher im Verdeckten gejagt habe, damit er keine Beweise zur Seite schaffen kann, und weil ich Gelder veruntreut haben soll, die ich aber nicht veruntreut habe!

Ehard:

Es ist doch egal, Sepp, ob das alles richtig ist oder nicht. Darum geht es nicht. Nur der Umstand, dass der Landtag kein Vertrauen mehr in dich hat, führt dazu, dass du nicht mehr tragbar bist!

Müller:

Und wenn ich beweisen kann, dass ich im Recht bin? Was ist dann?

Ehard:

Dann wirst du einen persönlichen Erfolg haben und ihn vielleicht sogar genießen können! Aber nicht mehr als Justizminister! So ist das politische Spiel, das du doch besser wie kein zweiter kennen solltest!

Zietsch:

Wir alle kennen das Spiel, Sepp! So ist das nun mal!

Müller:

Ob du das Spiel kennst oder meinst, dass es ausreicht, dich nur an den Rockzipfel des Ministerpräsidenten zu hängen, sei mal dahingestellt, Friedrich!

Zietsch:

Du kannst so viel über mich richten, wie du willst, aber am Ende geht es um deine Person – nicht um meine.

Alle schweigen für einen Moment.

Müller *resignierend:*

Und wie wird es jetzt weitergehen?

Ehard:

Ich gebe dir bis heute Abend Zeit, dein Rücktrittsschreiben aufzusetzen und erwarte es morgen auf meinem Schreibtisch. Wenn ich ins Büro komme und es liegt nicht dort, weiß ich, dass du deinen Abgang nicht akzeptierst! Dann werde ich dich rauswerfen müssen! Was dir sicherlich nicht so passen wird. Deswegen meine Empfehlung an dich! Trink in Ruhe ein bisschen was, dann setz dich an den Schreibtisch und schreib dein politisches Testament. Ich werde schon dafür sorgen, dass dein Andenken nicht allzu beschmutzt wird!

Müller *sich auf die Lippe beißend; gepresst:*

Dann sind wohl alle Worte gesprochen, oder?!

Ehard:

Es scheint so, Sepp! Es scheint so!

Alle schweigen. Dann nickt Hans Ehard deutlich mit dem Kopf, ehe er sich umdreht und ohne dass ein weiteres Wort gesagt wird geht er zusammen mit Friedrich Zietsch aus dem Raum.

Müller *in Gedanken:*

Auch wenn es sein mag, dass mein letztes Wort als Justizminister gesprochen ist, so ist das letzte Wort im Fall Auerbach noch lange nicht gesprochen! *Dunkel.* Dafür werde ich bis zum letzten Blutstropfen kämpfen, dass dieser verlogene Jude dafür büßen wird, was er alles auf dem Gewissen hat!

Er nimmt den Whiskey aus dem Schrank und schüttet sich das Glas voll. Dann beginnt er langsam davon zu trinken. In diesem raumgreifenden Schweigen endet das Bild. Alle ab.

Vierter Akt

Erneut im Gerichtssaal. Dieses Mal haben sich die Anwesenden im Raum verteilt. Josef Müller sitzt auf dem Richterstuhl – dort ist er allein. Philipp Auerbach steht zentral auf der Bühne. Anwesend sind alle Schauspieler.

Philipp Auerbach *mit schwerer Stimme:*

Vielleicht ist es am Ende das Leid, das ich mit meinen anderen Mitmenschen erleben musste, auf dem Weg von dem einen zum anderen Konzentrationslager, das mich lehrte, dass das Leben grausam ist. Bei mir wartete die Grausamkeit noch ein paar Jahre, ehe sie mich aus verdeckter Hand ergriff und in den Abgrund stieß. *Kramt in seiner Hosentasche.* Und trotzdem möchte ich an den Schrecken erinnern, den ich damals erlitt, weil er mich auch später noch Tag für Tag daran erinnert hat, zu was Menschen werden können. *Liest.* In 2 Nächten sind wir mehr als einhundert Kilometer zu Fuß und in einem halben Meter hohen Schnee bei zwölf Grad Kälte von Auschwitz nach Groß-Rosen marschiert. An jeder Seite patrouillierten uns die Bluthunde der SS, die jeden, der wankte,

kalt und unmenschlich niederknallten. Tausende Leiber von unserer Marschgruppe färbten den Schnee rot mit ihrem Blut und wir, die übrigen armen wankenden Gestalten, sahen Halluzinationen, bis wir endlich dort ankamen, wo wir keine Zukunft zu haben schienen.

Er schweigt, ehe er langsam zur Seite tritt.

Müller:

Die Anklage, Herr Staatsanwalt Hölper!

Hölper vortretend:

Die Anklage gegen Philipp Auerbach lautete: dreimal Amtsunterschlagung, einmal in einem gewichtigen Fall, zweimal Erpressung, fünfmal Untreue, vier Fälle von Betrug, zweimal Meineid, einmal ein Vergehen gegen das Währungsgesetz – und zu guter Letzt das unbefugte Führen eines akademischen Grades, den er tatsächlich niemals erworben hatte. Der Hauptanklagepunkt war, dass Philipp Auerbach in seiner Funktion als Staatskommissar für rassistisch, religiös und politisch Verfolgte für 111 angeblich nicht existente Displaced Persons in Summe 250.000 Mark von der Stuttgarter Entschädigungsbehörde erhalten habe.

Stramm marschiert er zur Seite ab.

Müller:

Der Prozess, Herr Heßdörfer!

Heßdörfer vortretend:

Der Prozess hatte alle Anzeichen einer Farce. Neben vielen antisemitischen Aspekten und Distanzlosigkeit durch das Gericht selber wurde Philipp Auerbach eine persönliche Aussage verweigert, was ihm die Möglichkeit einer öffentlichen Erklärung seinerseits ungerechterweise nahm. *Kurze Pause.* Als während des Prozesses der Anwalt von Philipp Auerbach einen Brief hervorzog und diesen vorlas, in dem stand, dass er ein dreckiges, ungeschlachtetes Judenschwein sei, erklärte Richter Mulzer, dass auch er Drohbriefe erhalten würde, in denen nicht weniger schlimme Dinge stünden. Auch seine Gefangenschaft in Sowjet-Kriegsgefangenenlager war für den Richter völlig vergleichbar mit den Inhaftierungen in den verschiedenen Konzentrationslagern, in denen Philipp Auerbach nach dem Überfall auf Belgien seit 1940 um sein Überleben kämpfte. *Kurze Pause.* Eine weitere wichtige Rolle in dem Prozess spielten die amerikanischen Behörden. Sie hatten im Vorfeld entschieden, das Landesentschädigungsamt zu schließen, weil sich ihr Fokus auf die Bekämpfung der Roten Bedrohung veränderte. Zeitgleich versuchten auch sie, den Brandherd um Philipp Auerbach einzudämmen, der für sie in den ersten Jahren nach dem Krieg ein dankbarer Helfer in der Not gewesen war. Auerbach war eine helfende Hand gewesen, die vielen Juden, die noch in Deutschland lebten, eine geordnete Ausreise nach Palästina ermöglichte. Doch in den Jahren 1951 und 1952 waren die meisten Juden, die ausreisen wollten, bereits im Gelobten Land, und somit wurde Philipp Auerbach aus Sicht der amerikanischen Führung mehr und mehr zu

einem Querulanten und einer unliebsamen Person als zu einem brauchbaren Helfer. Wie das Ganze abgelaufen wäre, wenn ihn die Amerikaner nicht fallen gelassen hätten, bleibt vage Spekulation.

Er tritt ab.

Müller:

Das Urteil, Richter Mulzer!

Mulzer *vortretend:*

Philipp Auerbach wurde nach Aufnahme von einhundertsevenunddreißig Zeugenaussagen und dreizehn Monaten Untersuchungshaft wegen nichtiger Vergehen im Vergleich zu den eigentlich zentralen Anschuldigungen zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und einer Geldstrafe von zweitausendsiebenhundert D-Mark verurteilt. Das einzige Verbrechen, dessen er sich in der langen Liste der Anklagepunkte schuldig bekannte, war das Führen eines akademischen Grades, ohne ihn jemals erlangt zu haben.

Tritt selbstsicher ab.

Müller:

Einschätzung der Verteidigung, Herr Dr. Panholzer!

Dr. Panholzer *vortretend:*

Die Frage nach Schuld und in welcher Höhe sie vielleicht mit einer Freiheitsstrafe oder einer anderen Art von Strafe zu belegen war, ist im Nachhinein müßig. Doch die Tatsachen, dass die meisten Zeugen ihre Beschuldigungen widerriefen, der Hauptzeuge der Anklage nur wenig später wegen geleisteten Meineides verurteilt wurde und die Hauptanklage über veruntreutes Geld wie ein Kartenhaus in sich zusammenbrach, zeigen wohl an, wie sehr alle Beteiligten das Verfahren zu einer Haftstrafe für Philipp Auerbach treiben wollten – denn objektiv gesehen hätte er den Gerichtssaal auf dieselbe Art und Weise verlassen müssen, wie er ihn zur Urteilsverkündung betreten hatte: als freier Mann.

Zögerlich abtretend.

Müller:

Meinung der Presse, Herr Weill!

Weill *vortretend:*

Philipp Auerbach äußerte sich sehr enttäuscht über den Ausgang des Prozesses und verglich ihn in vielen Teilen mit dem Dreyfus-Prozess in Amerika. Tatsächlich lassen sich sehr viele Parallelen in diesen beiden Fällen finden. Das Urteil selbst nannte Auerbach ein Terrorurteil einer Terrorjustiz, die nichts anderes als seine Verurteilung im Sinn gehabt hatte, um ihn, den Unbequemen, den Gerechten, den Helfer der politisch, religiös und rassistisch Verfolgten, aus dem Weg zu räumen. Und warum? Weil er den Deutschen die Wahrheit als Spiegel vor das Gesicht gehalten hatte? Weil er ihnen aufzeigte, dass es nicht ausreicht, zu behaupten, dass man nicht mehr Hatz auf Juden

machte, sondern sich wirklich mit dem Gedanken aussöhnte, dass man friedlich und wertschätzend miteinander leben sollte. Doch dafür schien das deutsche Volk 1952 noch nicht bereit zu sein. *Kurze Pause.* Dass er sich keine Freunde damit machte, dass er die Alt-Nazis so lange jagte, bis er sie bloßzustellen vermochte, mag am Ende dazu beigetragen haben, dass er überall Feinde hatte – selbst bei der jüdischen Gemeinde, die unter manchen Aktionen ebenso litt wie das junge Deutschland. Auerbachs Mission, nicht nur für die Überlebenden des Holocausts, sondern auch für andere Randgruppen zu kämpfen, machte ihm mehr Feinde als Freunde. Und da er am Ende kein Mensch war, der Kompromisse einging, musste es zwangsläufig irgendwann dazu führen, dass er sich den falschen Feind gemacht hatte: in Person von Josef Müller.

Er lässt die Worte nachwirken, ehe er abtritt.

Müller:

Eine Perspektive von Nahem und Fernen, Herr Ohrenstein!

Ohrenstein vortretend:

Obwohl der Justizminister Josef Müller diesen Prozess gegen Philipp Auerbach zu einer persönlichen Abrechnung machte, war dieses Vorgehen innerhalb der bayerischen Landesregierung alles andere als akzeptiert. Insbesondere Finanzminister Friedrich Zietsch agierte offen gegen die Vorgehensweise Müllers und der Polizei und wusste den Landtag hinter sich. Allein die gegen Auerbach gerichtete Stimmung innerhalb des Volkes hielt den Finanzminister davon ab, stärker gegen Müller zu schießen. Nichtsdestotrotz war es der Finanzminister gewesen, der sich im Vorfeld der Festnahme Auerbachs immer wieder gegen dessen Entlassung gestellt hatte, weil er nicht der Ansicht war, dass Justizminister Müller mit seinen Behauptungen im Recht war. *Kurze Pause.* Dabei verwundert es, dass ausgerechnet Josef Müller diese harte Einstellung gegen die Juden hatte, da er selbst Opfer des Nationalsozialismus geworden war. Zum Widerstandskreis um Wilhelm Canaris gehörend, war er seit 1944 in Gestapohaft und mehrfach mit dem Tod bedroht gewesen. Woher also der unterschwellige Widerstand gegen die Gutmachungsleistungen gegenüber den überlebenden Juden kam, kann im Nachhinein nicht mehr genau differenziert werden.

Man sieht ihm die Bestürzung an. Abtretend.

Müller:

Der Selbstmord, Herr Ministerpräsident Ehard!

Ehard vortretend:

Philipp Auerbach wurde am 18. August 1952 um 11:45 Uhr im Münchener Gefängnis Krankenhaus für tot erklärt. Die Todesursache war die überdosierte Einnahme von Schlaftabletten, die seinen Organismus bis in den Tod lähmte. *Kurze Pause.* Philipp Auerbach starb völlig mittellos, was in völligem Gegensatz zu den schweren Vorwürfen der persönlichen Bereicherung stand, derer er sich vor Gericht verantworten musste. Er hinterlässt eine Ehefrau und je eine Tochter aus erster

und aus zweiter Ehe. *Kurze Pause.* Philipp Auerbach wurde auf einem Münchener Friedhof begraben. Am Rande seiner Beisetzung kam es zu Unruhen, sodass die Polizei Wasserwerfer einsetzen musste. Die Demonstranten machten Josef Müller für das Urteil und den Selbstmord verantwortlich und fragten auf Plakaten, ob der Justizminister nun glücklich sei, das erreicht zu haben, was er gewollt habe.

Etwas beschämt, aber staatsmännisch tritt er zur Seite.

Müller:

Der Brief, Frau Teitelbaum!

Teitelbaum vortretend:

Philipp Auerbach hinterließ einen Abschiedsbrief, den er auf die Rückseite seiner Gerichtsvorladung niederschrieb. In diesem steht: »Nicht aus Feigheit, nicht aus einem Schuldbekenntnis heraus handle ich, sondern weil ein Glaube an das Recht für mich nicht mehr besteht und ich meinen Freunden und meiner Familie nicht weiter zur Last fallen will. Ich bin unschuldig verurteilt in Falle Diekow und in den Fällen Hönig/Obnsorg. Auch im Fall Lehrer hat man mir unrecht getan. Ich habe mich niemals persönlich bereichert und kann dieses entehrende Urteil nicht weiter ertragen. Ich habe bis zuletzt gekämpft, es war umsonst. Ich danke meinen Verteidigern Dr. Panholzer und Rechtsanwalt Klibansky. Mein Blut komme auf das Haupt der Meineidigen. Dr. Auerbach, 14.8.52«

Man sieht, wie berührt sie ist, da Philipp Auerbach ihr helfen wollte. Schluchzend tritt sie zur Seite.

Müller:

Beurteilung der politischen Situation, Herr Finanzminister Zietsch!

Zietsch vortretend:

Die entscheidende Frage für die Nachwelt wird nicht darin liegen, ob Philipp Auerbach der Verbrechen und Delikte schuldig war, derer er schuldig gesprochen wurde, sondern die Frage, wie es dazu kommen konnte, dass ein solch prominenter Jude vor ein Gericht gestellt wurde, in dem jeder Beteiligte eine Vergangenheit in der NSDAP hatte. Der Vorsitzende Richter, der vom Justizminister Josef Müller durch persönliches Eingreifen auf den Richterstuhl gesetzt wurde, war während der Naziherrschaft sogar Oberkriegsgerichtsrat gewesen, eine Funktion, in der man in großem Maße über das Leben anderer Menschen entschied. Zudem war einer der beiden Beisitzer ein ehemaliges Mitglied der SA. *Kurze Pause.* Selbst wenn man annimmt, dass sich Menschen ändern können, so bleibt doch die Frage offen, ob sich wirklich alle Menschen immer so ändern, wie man es sich gerne von außen her wünscht. Und in diesem speziellen Fall kann man aus der Warte einer fernen Zukunft vermuten, dass sich die beteiligten Menschen nicht geändert hatten – zumindest nicht grundlegend!

Er wartet einige Momente, ehe er würdevoll zur Seite tritt.

Müller:

Auf ein Urteil, Herr Landeskommisssar Shuster!

Shuster *in amerikanischer Uniform gekleidet vortretend, staatsmännisch:*

Das eigene Schicksal der Deutschen überlagerte das Schuldbewusstsein gegenüber den Juden, die noch in Deutschland lebten und überlebt hatten. Die Städte lagen in Schutt und Asche und die Menschen hatten wenig zum Leben, während Philipp Auerbach zeitgleich 10 Mark pro Hafttag für jeden Überlebenden des Holocausts forderte. In dieser Zeit war dafür in der Bevölkerung kein Verständnis vorhanden. *Kurze Pause.* Ein ganzes Volk wollte vergessen. Das war das große Handlungsdilemma, in dem Philipp Auerbach zum verspäteten Nazi-Opfer wurde. *Kurze Pause.* Im Jahre 1954, zwei Jahre nach dem Selbstmord, rehabilitierte der Bayerische Landtag Philipp Auerbach vollständig. Was man niemals heilen kann, auch keine Entschuldigung, ist das Bild, das sich in den Köpfen der Menschen festgesetzt hat, die zu der Meinung gedrängt wurden, dass dieser Mensch seine Strafen absolut verdient hatte.

Militärisch steif zur Seite tretend.

Müller:

Herr Klibansky, Sie haben das letzte Wort!

Klibansky *vortretend:*

Philipp Auerbach starb, weil er an der Gerechtigkeit der Welt verzweifelte – trotz all seiner Niederschläge glaubte er jedoch immer an die Gerechtigkeit Gottes. Das Urteil war begründet auf Gunst und Ungunst der Masse und hatte rein gar nichts mit Gottes Urteil zu tun, dessen er sich durch das Nehmen des eigenen Lebens anvertraut hatte. *Tief durchatmend.* Er ruhe in Frieden.

Indem alle einige Momente schweigen; geben alle nacheinander von der Bühne ab. Zuletzt bleibt Philipp Auerbach auf der Bühne stehen. Er schaut starr geradeaus, dann bricht er langsam, Stück für Stück, in sich zusammen. Es dauert eine Weile, ehe er gebrochen abgeht. Alle ab.